

# Volkszeitung

**Nr. 186.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—; jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Hof, Unts.  
**Tel. 36-90. Postkassenkonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.  
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

**Anzeigenpreise:** Die siebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebots 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Absner, Parzejewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Długa 70; **Dzarkow:** Amalie Richter, Henstadt 505; **Sabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Lomazchow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbunsta-Wola:** Berthold Kluttig, Złota 43; **Zgierz:** Edoard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellega 20.

## Das Werben um die P. P. S.

Verhandlungen des Ministerpräsidenten Bartel mit der P. P. S.  
Wird die P. P. S. die Opposition aufgeben?

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

In den letzten Tagen ist ein starkes Liebeswerben der Regierung um die P. P. S. festzustellen. Die P. P. S. befindet sich seit dem Maiumsturz in einer nicht zu beneidenden Lage. Aus Kreisen, die der Regierung nahe stehen, wird der P. P. S. vorgeworfen, daß sie in der letzten Koalitionsregierung mit Männern wie Stanislaw Grabski und Kiernik zusammenarbeiten konnte, während sie gegenüber der gegenwärtigen Regierung, die immerhin fortschrittlicher als Grabski und Kiernik eingestellt ist, in der schärfsten Opposition verharret.

Gestern fand in dieser Angelegenheit eine Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Bartel und den Abgeordneten Dr. Marek und Niedzialkowski statt. Wie Ihr Korrespondent erfährt, gelangten in dieser Konferenz verschiedene Forderungen der P. P. S. zur Sprache. Ministerpräsident Bartel unterstrich, daß es der Regierung daran liegt, mit der P. P. S. zusammenzuarbeiten. Die Regierung sei auch bereit, die dringendsten Postulate der P. P. S. zu berücksichtigen, wenn die P. P. S. sich entschließen sollte, die Opposition aufzugeben.

In den Wandelgängen des Sejms wurde lebhaft über diese Offerte der Regierung an

die P. P. S. diskutiert. Es wurde verschiedentlich die Meinung geäußert, daß innerhalb der P. P. S. eine starke Strömung herrscht, die für die Aufgabe der Opposition ist. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß wir in der nächsten Sejmession, die am 19. September beginnt, eine große Ueberraschung erleben werden.

### Vom Senat.

Die gestrige Sitzung.

Vor der Aufnahme der Diskussion über die Aenderung der Konstitution ergriff Senator Posner (P. P. S.) das Wort zu einem Referat über die vom Sejm ratifizierte internationale Konvention über die Bekämpfung der Pornographie. Der Redner verlangt von der Regierung, daß diese scharfe Mittel zur Bekämpfung der Pornographie ergreife. Das Gesetz wurde ohne Aenderungen angenommen.

Darauf schritt man zu den Beratungen über die Konstitutionsänderung und die Vollmachten. Das Wort ergriffen Senator Posner (P. P. S.), Senator Zdanowski (Nationaler Volksverband) und Senator Chullie (Chadef). Die weitere Diskussion über diese beiden Vorlagen fand nachmittags statt. Die Gesetze wurden mit kleinen Abänderungen angenommen.

Marshall Trompczynski teilte hierauf mit, daß die nächste Senatsitzung im September stattfinden wird.

## Wie sie sich gesundstoßen!

Ein Reinsfall des Abgeordneten Papiel. — Ja, man darf eben nicht stehen und dann noch frech lügen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

In den ersten Tagen nach dem Maiumsturz gründete der ehemalige Vorsitzende des Verbandes der Legionäre, Adam Stwarczynski, eine Zeitung unter dem Namen „Nalazy Chwili“. In dieser Zeitung trat er für die moralische Sanierung ein und veröffentlichte eine schwarze Liste der Männer, die sich auf Kosten des Staates und der Allgemeinheit gesundgestoßen haben.

Eines schönen Tages stand auf der schwarzen Liste auch der Name des Abg. Karol Papiel, Vorsitzender der N. P. R. Es hieß in dem Artikel der sich mit den Schieberen dieses Abgeordneten befaßte, daß Abg. Papiel es verstanden hat, auf geheimnisvolle Weise zu Gelde zu kommen und sich das Gut „Dwieczki“ in Pommerellen zu kaufen.

Abg. Papiel war über diese Beschuldigung dermaßen empört, daß er in seiner Presse sowie in der Presse der Rechtsparteien, ein offenes Schreiben an den Redakteur Stwarczynski veröffentlichte. Abg. Papiel leugnete ganz kategorisch, daß er sich ein Gut gekauft habe, und wenn Stwarczynski das Gut „Dwieczki“ in Pommerellen ausfindig machen sollte, so schenke er es ihm.

Nun hat es sich herausgestellt, daß Abg. Papiel tatsächlich sich ein Gut „Dwieczki“ gekauft habe, doch mit dem Unterschiede, daß es nicht in Pommerellen, sondern im Posenen, in der Nähe von Gnesen liegt. Das Gut hat Abg. Papiel auf seinen Namen durch das Posener Anstaltungsamt gekauft. Das Gut hat früher einem Deutschen gehört und war der Liquidation verfallen. Gegenwärtig wird das Gut, das eine große

und modern eingerichtete Viehzucht besitzt, von dem Busenfreunde des Abg. Papiel verwaltet. Es ist dies ein gewisser Parczynski, ehemaliger Starost in den Ostgebieten.

Redakteur Stwarczynski kann sich also melden, um das Geschenk in Empfang zu nehmen.

Wir glauben jedoch nicht daran, daß der umgefallene Herr Abgeordnete Wort halten wird.

### Überall Diebe.

Standalöse Wirtschaft im Spiritusmonopol.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die Revisionskommission, die von dem Finanzministerium zwecks Führung einer Untersuchung im Spiritusmonopol berufen wurde, hat ihre Arbeiten beendet. Das Ergebnis der Lustration ist geradezu niederschmetternd. Überall wurden ungeheure Mißbräuche aufgedeckt. In dem Rapport fordert die Kommission die sofortige Ueberweisung der Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft.

In den Abendstunden wurden Gerüchte laut, daß die Staatsanwaltschaft die Verhaftung von verschiedenen hohen Beamten des Spiritusmonopols angeordnet habe. Ihr Korrespondent konnte die Gerüchte auf ihre Glaubwürdigkeit nicht nachprüfen, da die Behörden jede Auskunft verweigern. Ihr Korrespondent läutete daher bei einigen Beamten an, doch überall erhielt er die Antwort, daß die Herren nicht anwesend sind.

## In memoriam!

Zum Tag des Kriegsbeginns vor zwölf Jahren.

Von Armin Zerbe.

Heute vor 12 Jahren lohte die Brandfackel des Weltkrieges auf.

In Sarajewo waren tödliche Schüsse gefallen. Oesterreich-Ungarn glaubte Serbien für den Mord an dem österreichischen Kronprinzen Franz Ferdinand Strafen zu müssen. Die Ablehnung des Ultimatums hatte die österreichische Mobilisierung zur Folge. 24 Stunden später mobilisierte Rußland, tags darauf Deutschland — und die Welt taumelte in den größten Krieg der Weltgeschichte hinein.

Zu gut waren die Fäden, die Poincare und der russische Botschafter in Paris, Tswoliski, zwischen Petersburg und Paris gesponnen hatten, um den Ausbruch des Krieges noch im letzten Moment zu verhindern. Wie die verschiedenen Weiß- und Gelbbücher sowie der Prozeß gegen den russischen Kriegsminister Suchomlinow erwiesen haben, hat der Zar die Mobilisierungsordre rückgängig machen wollen, als er erfahren hatte, daß die Meldungen über die deutsche Mobilisierung verfrüht waren. Doch der Kriegsminister war nirgends zu finden. Die Rolle Englands ist bis zum heutigen Tage noch nicht geklärt. Wohl hatte Lord Grey die Macht, das Schlimmste zu verhindern, doch machte er davon keinen Gebrauch. Und dann kam der deutsche Einmarsch in Belgien. Der Weltkrieg war schreckliche Wirklichkeit geworden.

Wenn man heute untersuchen will, wer eigentlich die Schuld an dem großen Völkermorden trägt, so kommt man aus dem Labyrinth der gegenseitigen Beschuldigungen nicht heraus. Als erwiesen gilt jedoch, daß Deutschland nicht die Alleinschuld trägt, welche Wahrheit sich immer mehr Bahn bricht. Mit dem Augenblick, wo die Kriegsschuldfrage zusammengebrochen sein wird, wird es Aufgabe unvoreingenommener Historiker sein, auf Grund des ihnen aus den Geheimarchiven zur Verfügung gestellten Materials ein gerechtes Urteil zu fällen. Das Urteil aber wird dahin ausfallen, daß alle mitschuldig am Kriegsausbruch waren.

Bier Jahre dauerte das schreckliche Morden, vier Jahre lang brauste der blutige Irrsinn über uns hinweg. Wie viele Mütter haben ihren letzten Sohn auf dem „Altare des Vaterlandes“ geopfert, wie viele sind in den Spitälern und Siechenhäusern oder des elenden Hungertodes gestorben!

Und heute? Alles vergessen, alles umsonst? Zwölf Jahre sind nur eine kurze Spanne Zeit, aber lang genug, um das größtenteils Erlebnis, den furchtbaren Irrsinn zu vergessen, zu vergessen, daß in der ganzen Welt noch die Narben brennen, die die Kriegesfurie geschlagen hat. Alles vergessen...

Denn wäre es anders, so stünden wir nach zwölf Jahren nicht dort, wo wir heute stehen? Statt ein Elsaß-Lothringen haben wir ein Duzend. Und wie viele wiederholen heute die Worte, die Clemenceau nach Abschluß des

Friedensvertrages von 1870—71, durch den Elsaß-Lothringen zugesprochen Deutschland wurde gesagt hat: „Nie davon sprechen, immer daran denken!“

Krieg in Marokko, Krieg in Syrien, Krieg in China, Kriegswolken in Osteuropa, Rüstungen. Und dann die Memelfrage, die Wilnaer Frage, die oberschlesische Frage, die ukrainische Frage, Bessarabien, Südtirol, Albanien, Mazedonien — Sprengstoff genug, daß ein einziger Wahnsinniger ganz Europa wieder in einen entsetzlichen Krieg stürzen kann. So labil ist der europäische Frieden — zwölf Jahre nach dem großen Völkermorden.

Erst in den jüngsten Tagen sind wiederholt Gerüchte von geplanten militärischen Abenteuer aufgetaucht. Außenminister Jaleski und Ministerpräsident Bartel mußten ganz energisch diese Gerüchte zurückweisen. Aber schon allein die Tatsache, daß solche Gerüchte auftauchen können, ist ein Beweis dafür, wie es mit dem Frieden bestellt ist, welche Nervosität in den Fragen der Ostpolitik herrscht. Hier handelt es sich um Litauen, um Wilna. Eine zweite Bunte am osteuropäischen Pulverfaß ist Bessarabien. Bessarabiens Lage ist paradox: Rumänien hat es annektiert, während Rußland die Annexion als unrechtmäßige Okkupation betrachtet; England und Frankreich teilen offiziell die rumänische Auffassung — Deutschland und Italien nicht. Wenn beispielsweise in Bessarabien eine Revolte ausbrechen und Rußland Truppen über den Dniestr schicken würde, weil es Bessarabien als ein geraubtes Land ansieht, so müßte auf Grund des polnisch-rumänischen Militärbündnisses Polen Rußland den Krieg erklären. Litauen würde selbstverständlich nicht neutral bleiben. Frankreich müßte laut dem polnisch-französischen Vertrag Partei für Polen ergreifen und wir wären wieder in dem schönsten Weltkrieg drin.

Das Blut der Millionen von Menschen, die im Weltkrieg ihr Leben für kapitalistisch-nationalistische Klügel gelassen haben, wäre also umsonst geflossen?

Haben wir denn schon wirklich alle Schrecknisse des entsetzlichen Mordens vergessen? Und war alles umsonst? O nein, denn die Dinge, die täglich um uns geschehen und uns beinahe verzweifeln lassen wollen an unserer Kraft, an der Möglichkeit, den grausamen Spuk zu beenden, der uns umtanzt, sie dürfen uns nicht darüber täuschen, daß die 12 Jahre nicht spurlos an der Menschheit vorübergegangen sind. Noch sind wir vom Siege entfernt. Noch dürfen wir nicht frohlocken, noch ist die Zeit zu Triumpfen nicht da. Noch sind die alten Mächte nicht gestürzt, doch ist ihre Kraft im Schwinden begriffen und die Zeit nicht mehr fern, wo sie schmachlich in sich zusammenbrechen werden. Und wenn sie heute noch über uns siegen, so danken sie ihren Sieg unsrer Schwäche, der Zerrissenheit.

Es heißt also für uns am heutigen Tage, den Weg zu erkennen, den wir zu gehen haben, um aus der Wüste des Glens und Verbrechens in eine bessere, lichtere Zukunft zu gelangen. Haben wir erst aufgeräumt mit der Zerrissenheit in unsren Reihen, dann weiß der Moloch Militarismus, daß seine letzte Stunde geschlagen hat.

Millionen von Menschen haben diesen Weg schon erkannt. Und aus Millionen Kehlen braust am heutigen Tage der Ruf: Krieg dem Kriege!

## Die Aktion für die Amnestie.

In allen Blättern der D. S. A. P. (Deutsche Sozialistische Arbeitspartei) sind bereits Artikel erschienen, die der Frage der Amnestie gewidmet waren. Auch in den Versammlungen der D. S. A. P. sind entsprechende Resolutionen gestellt und mit Begeisterung beschlossen worden.

Ja sogar das Regierungsblatt „Głos Prawdy“ brachte einen Artikel des bekannten Schriftstellers Julius Raden-Bandrowski, in welchem die Amnestie für die Jugendlichen verlangt wird.

Auch Abg. Niedziński (Wyzwolenie) hat im „Głos Prawdy“ die Amnestie für die jugendlichen politischen „Verbrecher“ verlangt. „Konspirative Organisationen“ — so schreibt Niedziński — „können nur auf diese Weise bekämpft werden, daß die Führer und Organisatoren unschädlich gemacht werden.“

Auf diesen Artikel reagiert der „Naprzód“ und schreibt: „Die D. S. A. verlangt eine allgemeine Amnestie. Ebenso wie der „Bund“ und überhaupt die sozialistischen Parteien, verlangt die D. S. A., daß das System der Verfolgungen von oppositionellen Parteien eingestellt wird. Die kommunistische Bewegung kann nicht niedergeschlagen werden dadurch, daß ihre Führer unschädlich gemacht werden. Im Gegenteil, die Bekämpfung dieser Bewegung wäre leichter, wenn sie von dem Nimbus der Konspiration befreit werden möchte. Dies kann nur dadurch erfolgen, daß die kommunistische Partei, wie in allen demokratischen Staaten, als legale Partei auftreten könnte.“

## Das Spionagegespenst.

Aufdeckung eines Spionagebetriebes zugunsten Litauens.

Wie aus Warschau gemeldet wird, haben die Behörden in Wilna sowie in anderen Städten an der litauischen Grenze Spionageorganisationen unschädlich gemacht. Die Organisationen sollen laut „Kurjer Poranny“ über große Geldmittel verfügt haben. Das Geld soll zum Teil aus Berlin stammen.

Bisher wurde festgestellt, daß an dieser Affäre 14 Personen beteiligt sind. 10 Personen gelang es nach Litauen zu entkommen; 4 wurden verhaftet, u. a. auch ein gewisser Boleslaw Czarniecki, der den Spionagebetrieb geleitet haben soll.

## Rätselhaftes Attentat auf ein Pulverlager.

In der Nacht zum Sonnabend näherten sich vier unbekannte Personen dem wachhabenden Soldaten bei Fort Kozun (3 Kilometer vor Modlin), und gaben ununterbrochen Revolverschüsse ab. Sie versuchten nach dem Pulverlager zu gelangen. Die Wache antwortete mit Schüssen und vertrieb dadurch die Angreifer. Sofort wurde eine Verfolgung aufgenommen, die jedoch infolge der Finsternis resultatlos verlief. Man fand nur ein Säckchen mit anderthalb Kilo Pulver, das die Angreifer weggeworfen hatten. Jedenfalls wollten sie mit dessen Hilfe das Pulverlager in die Luft sprengen.

## Explodierte Kanonen. Verstümmelte Soldaten.

Was Frankreich für Schund an Polen liefert.

In Nowy Targ fanden wie alljährlich Übungen der Artillerieregimenter des Reakauer Korpsbereichs mit Scharschießen statt. Die Folgen dieser Knallerei waren äußerst fatal. Es kamen nämlich bei nicht weniger als drei Geschützen Krepierungen der Granaten im Rohr vor. Die Folgen waren schrecklich. Bei einem Geschütz wurde ein bedienender Artillerist in Stücke gerissen, beim zweiten Geschütz erlitt die ganze Bedienungsmannschaft entsetzliche Verstümmelungen, beim dritten Geschütz sollen keine Opfer zu beklagen sein.

Sämtliche explodierten Kanonen stammen aus Frankreich und wurden dort für teures Geld gekauft. Die französischen Kapitalisten haben sich gesund gestoßen, der polnische Steuerzahler mußte zahlen und der polnische Soldat bluten.

## Wieder ein Berrückter im Senat.

Gestern tagte im Sejmgebäude der Senat zum letzten Male vor den Ferien. Senator Posner sprach über das Gesetz über die Vollmachten für die Regierung. Nach ihm trat Senator Zdanowski auf die Rednertribüne. Einige Senatoren gähnten, andere schauten gelangweilt auf die Uhr, wiederum andere schimpften über das Hundewetter, das keine schöne Ferien prophezeie. Senator Zdanowski hatte noch nicht zu reden begonnen, als hinter ihm ein Lärm entstand.

Aus dem Ministerzimmer kam in langen Schritten ein heftig gestikulierender Mann mit martialischem Schnurrbart angerannt und lenkte seine Schritte direkt auf das Rednerpult zu. In der rechten Hand hielt er einen Stoß Papiere, mit der linken schob er den Senator Zdanowski unsanft zur Seite, suchte dann erregt mit beiden Händen gegen den Senatsmarschall Trompczynski und rief mit Stentorstimme: „Mir geschieht Unrecht, Herr Präsident!“ Sämtliche Senatoren reckten ihre Häufe nach der Rednertribüne. Der Neuerscheinene zeigte auf die Papiere und sprach eine ganze Litanei. Im Saale entstand ein Lärm, man lachte, schrie dem unbekannteren Redner zu. Die Sejmbediensteten lief herbei und entfernte den Redner. Der anscheinend Berrückte widerstand sich, gestikulerte und schrie unaufhörlich: „Ich wollte nach dem Belvedere . . . ich habe eine Bombenfabrik . . . ich fabriziere massenhaft Bomben . . . wer macht Bestellungen?“

Man brachte ihn in ein Zimmer, schon war die Sejmwache erschienen und forderte den Personalausweis. Aus diesem ging hervor, daß der Berrückte Witold Gorczynski heißt. Es ist dies der aus dem letzten Monarchistenprozeß in Warschau bekannte Organisator dieses Geheimbundes (P. P. P.). Als man ihn fragte, was er im Senat suche, rief er: „Ich habe Furcht . . . man verfolgt mich auf Schritt und Tritt. Man will

mir meine Erfindung rauben, schaut her, ein neuer Typus von Bomben und Granaten.“ Dabei entrollte er die losen Blätter und zeigte auf verschiedene Skizzen und Pläne und meinte, diese gürkenhaft aussehenden Zeichnungen seien Bombenpläne. Inzwischen war ein Wagen der Hilfsbereitschaft angelangt, der den Berrückten nach einem Spital brachte.

## Bartel gegen die Schikanierung der Auslandsreisenden.

Senator Ringel erhielt vom Ministerpräsidenten die Abschrift eines Schreibens, das der Ministerpräsident an den Innenminister auf Grund von Interventionen des genannten Senators in Angelegenheit der Einführung eines neuen Systems bei der Erteilung von Paßerleichterungen gerichtet habe. In dem Schreiben wird der Innenminister darauf aufmerksam gemacht, daß die ihm unterstellten Organe kranke Personen, die sich um einen Vergünstigungspass zur Reise ins Ausland bemühen, schikanieren. Das bildet eine unnatürliche Handlungsweise der Beamten, was für den Staat jedenfalls nicht förderlich sei und beweise, daß die Verhältnisse unter der gegenwärtigen Regierung keine Änderung erfahren haben. Insbesondere habe ein Senator dem Premier bewiesen, daß allein die Kosten der ärztlichen Bescheinigung 10 Zloty betragen.

In Anbetracht dessen ersucht der Premier den Innenminister, entsprechende Anordnungen zur Behebung der Unzulänglichkeiten zu erlassen.

## Polen macht bei Mussolini Schule.

Die Meldung von einer Verschärfung der Ausreisebestimmungen für Italiener aus Italien wird aus Rom bestätigt. Italienischen Staatsangehörigen werden Pässe und Touristengrenzüberschreitungscheine, wenn die Vermutung besteht, daß es sich um eine Kur- oder Vergnügungsreise handelt, rundweg mit der Begründung verweigert, das Geld für einen Kuraufenthalt oder eine Vergnügungsreise im eigenen Lande auszugeben.

## Liga gegen den Terror in Rumänien.

Eine größere Gruppe von Intellektuellen, angesehenen Gelehrten, Schriftstellern, Universitätsprofessoren, Rechtsanwälten — meist fortschrittlicher Gesinnung — haben gemeinsam mit Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Partei eine Liga gegen den Terror in Rumänien gegründet und in einem Aufruf an die öffentliche Meinung, an alle Intellektuellen, an alle demokratischen Parteien und Vereinigungen Rumäniens die heftigsten Anklagen gegen die Regierung erhoben. In dem Aufruf heißt es unter anderem:

Gegen die Bürger, die einen andern ethischen, politischen oder religiösen Glauben haben, wurde nicht nur ein Feldzug der moralischen, sondern auch einer der physischen Vernichtung begonnen. Die hierbei benützte Waffe ist der Terror. An Stelle der Ideenkämpfe und der ideologischen Diskussionen werden Gefängnis, Mißhandlungen und Folterungen als Mittel der Ueberzeugung verwendet. Die Ereignisse der letzten Zeit, da Hunderte verhaftet, gefoltert und menschenunwürdig behandelt wurden, um dann mangels jeder Schuld freigelassen zu werden, sowie die Art und Weise, in welcher seit einer Zeit die Wahlkampagnen geführt werden, sind noch allen in frischer Erinnerung.

Alle freiheitsliebenden, demokratischen, selbstbewußten Bürger Rumäniens werden nun aufgerufen, sich der Liga anzuschließen.

## Der Frank sinkt weiter.

Kritik an Poincares Währungspolitik.

Der französische Frank ist gestern wieder gesunken. Die Aussichten der Poincareschen Währungspolitik werden jetzt vor allem auch in der Börsenpresse recht kritisch beurteilt. Man weist darauf hin, daß an amerikanischen Anleihen für Frankreich infolge Ablehnung des Caillauxschen Schuldenabkommens durch Poincare überhaupt nicht mehr zu denken ist. Ferner wird jetzt auch allgemein zugegeben, daß Poincares Massenbelastungen keinen radikalen Ausgleich des Staatshaushalts erbringen werden und schließlich entstehen infolge Ablehnung gewisser naheliegender finanztechnischer Stabilisierungsbehelfe überhaupt Zweifel, ob eine Festigung des jetzigen Frankenkurses von dieser Regierung auch nur ernstlich gewollt wird oder ob sie nicht einen „langsam“ Fortschritt der Inflation zwecks Sicherung gewisser Inflationsgewinne privater Interessenten geradezu wünscht.

Das Allheilmittel des „großen Bürgerblocks“ hat also seinen Nimbus bereits in bürgerlichen Wirtschaftskreisen verloren, was manchem Prediger einer ähnlichen Politik in anderen Ländern nicht gerade angenehm sein dürfte.

## Die dreizehn Galgen von Smyrna.

Wie die Verschwörer gegen Kemal-Pascha hingerichtet wurden.

Im „Berliner Tageblatt“ schildert sein Korrespondent Theodor Berles das grauenhafte Erlebnis der Hinrichtung der dreizehn Verschwörer gegen Kemal-Pascha.

Mitternacht vorüber. Ein Uhr. Vom Glockenturm schlägt es zwei Uhr. Verschüchert im Dunkel der Häuserreihen sitzt mit gekreuzten Beinen ein Menschenknäuel von Türken. Schweigend, wie beim Gebet vor Allah. Eine Stimmung ringsum, die den Atem einschnürt. Eine politische Luft, die wie ein Strick an die Gurgel packt. Ein ängstliches Aufschrecken zwischendurch. Dann ein paar schallende Beilschläge in die Stille der Nacht, die das Herz erschrecken. Ein Weißes erhebt sich dort mitten in der Gasse. Ein gespenstisches Dreieck. Ein Galgen...

Es soll also doch geschehen! Mehr als ein Duzend Todesurteile hat das Gericht, das sie das nationale Hochtribunal nennen, verhängt. Diese Todesurteile sollen also noch heute nacht, kaum acht Stunden nach ihrer Verkündung, vollstreckt werden. Durch den Galgen. Gegen ehemalige Minister. Gegen einen General. Gegen hohe Offiziere. Gegen viele Abgeordnete. Gegen politische Persönlichkeiten also. Und ohne daß der Gasi-Pascha, wie man erhofft, mit einem Gnadenakt eingegriffen hätte...

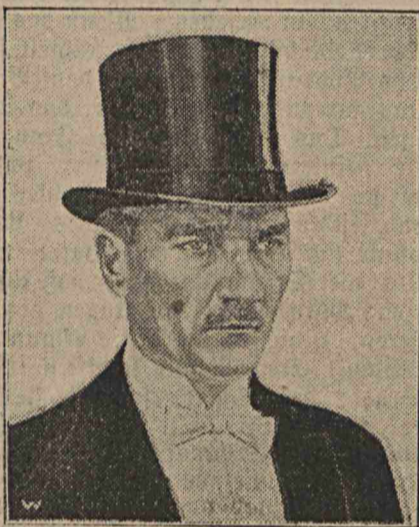
Halb drei Uhr. Es scheinen die dreizehn Galgen alle errichtet zu sein. Es wird wieder ruhig hinter der Polizeikette. Ruhig wie auf einem Friedhof. Die Minuten vergehen, zehn, zwanzig. Rechts drüben in dem engen Gässchen, wo das kleine orientalische Hotel Gafarjach liegt, blitzen jetzt Lichter auf. Dort, wo an der Straßenecke vor dem Hotel, das einem kleinen Privathaus gleicht und worin vor noch nicht vier Wochen zwei der Verschwörer abgefaßt wurden, das Attentat auf Kemal geplant war. Ein Auto kommt durch die enge Gasse. Zwischen Bajonetten in ihm ein Gefesselter. Der Lichtstreifen des Autos trifft den Galgen. Wie ein Pyramide, gebildet aus drei weißen Balken, steht dieser Galgen da. Polizisten und Gendarmen um ihn. Zigeuner, herunter gekommenes Zigeunerpaar springt den Gefesselten an. Zerzt ihn aus dem Auto und stellt ihn auf einen Schemel, der in der Galgenpyramide steht. Ein weißes Hemd wird dem Gefesselten über den Körper gezogen und er sieht so in der finsternen Nacht aus wie ein Harlekin am Aschermittwoch. Von der Pyramidenspitze herab baumelt eine Schlinge über dem Kopfe des Delinquenten. Diese Schlinge wird ihm jetzt um den Hals gelegt, und der Hodscha, der neben dem Galgen lauert, verstärkt das Gemurmel von Allah. Da rührt sich der Gefesselte und auch er stößt das Wort Allah aus. Ruft es munter und lebensdreist. Dieser Gefesselte ist, man hört es an der Stimme, Si Hurschid. Jener Marineingenieur, der in Deutschland studiert hat. Jung noch und kräftiger in der Gestalt, als sein Alter glauben läßt. Dieser Hurschid, von dem der Staatsanwalt erklärt hat, er habe seit einem ganzen Jahre die fixe Idee genährt, den Gasi-Pascha zu töten, war ja immer dreist gewesen. „Ja,“ hatte er im Prozeß dem Staatsanwalt entgegen, „ja, diese Idee hatte ich!“ Stritt dann mit diesem Staatsanwalt um den Strick. Nur auf eine Verschwörung zum Sturze der Regierung, so behauptete Hurschid, stehe der Strick. Nicht aber auf eine Verschwörung gegen den Gasi-Pascha, der dem Strafgesetzbuch nach auch nichts anderes sei als nur ein einfacher Bürger.

Jetzt, hier auf dem kleinen Schemel unter der runden Schlinge, sollte nun der Schlupfunkt unter all das, was geschehen war, gesetzt werden. Diesen Schlupfunkt aber erkannte Hurschid trotz seiner juristischen Vorbehalte innerlich als logisches Ende an, und er war deshalb heiter. Ungemacht heiter. „Macht schnell!“ rief er den Zigeunern aufmunternd zu. Und noch ehe der primitive Strick seinen nackten Hals schnitt, noch ehe die Zigeuner ihm den Schemel unter den Füßen weggezogen hatten, damit der Körper niederfalle und die Schlinge sich zuzöge, fügte er hinzu: „Ich will nicht länger in einem Lande leben, wo keine Freiheit herrscht!...“

Die Morgensonne stieg heraus, und sie vergoldete das Meer, die Schiffe und die kahlen Berge des Golfs von Smyrna. Es kam die Bevölkerung dieser Stadt den Kai entlang anmarschiert, und sie wollten sehen, was in der Nacht sich auf dem Platze vor dem Konak zugetragen, wo Laub- und Nadelbäume stehen. Männer kamen und es kamen Frauen mit ihren Kindern. Die Männer ernst, gedrückt, mit blassen Gesichtern. So, als fühlten sie irgendein Drücken in der Halsgegend.

Keine Galerie schöner Männer, diese Galgenreihe, die um den Konakplatz sich zieht und die in Abständen von fünfzig zu fünfzig Metern hinauf bis zum Kemmer-Alt reicht. Der Galgentod macht häßlich, und es gilt vor ihm nichts, was im Leben Jugendschöne und Alterswürde hieß. Dort beispielsweise, nicht weit von der festlichen Marmorstiege, die in den Konak führt, hängt Schükri-Bei, der frühere Unterrichtsminister.

Woll ministerieller Würde stand er vor Gericht, breit-schultrig und stolz. Keine theatralische Verschwörergeste, kein weiches Zusammennicken gegenüber dem Strick. Aber auch kein naives Vertrauen auf Gnadenakte für den Fall, daß er geständig sei. Die kleinen Bombenhelden und Tagediebe dieses Galgenaktes, der breitlippige Ismail und der schwächliche Jusuf, hatten noch vorgestern sich auf ihr Geständnis berufen und darauf, daß der Gasi-Pascha persönlich ihnen dafür das Leben garantiert hatte. Naives Vertrauen! Der Staatsanwalt lachte sie aus und das Gericht machte es nicht anders. Sie, die ihr Wort gebrochen und alles ausgeplaudert hatten, hingen jetzt genau so erbärmlich und häßlich dort oben wie Schükri, der reinen Mund gehalten hatte, hier unten. Was gilt, bitte, das Verdienst der Vergangenheit, wenn der politische Gegner uns erlegen will! Schükri hatte gut vor Gericht hervorzuheben, daß als jungtürkischer Minister er Tausenden junger Leute Studiumsmöglichkeiten gegeben, daß er für die Kriegswaisen gesorgt, daß er als erster türkischer Minister der Frau die Mitarbeit im öffentlichen Leben erschlossen und allein in Konstantinopel er sechs Mädchenlyzeen geschaffen habe. Vergebliche Liebesmühe! Eine leichte Handbewegung vom Richtertisch — und er war



Kemal-Pascha,

gegen den die hingerichteten Verschwörer ein Bombenattentat geplant hatten.

erledigt. Wurde den Zigeunern als Fraß vorgeworfen. Dieses Fressen war allerdings nicht einfach, denn Schükri war auch körperlich eine gewichtige Persönlichkeit. Als die Zigeuner ihn aufknüpfen wollten, riß der Strick und Schükri plumpste herunter. Und als der Strick dann wieder in Ordnung war und als man Schükri erneut in der Schlinge hatte, fiel gar das ganze Galgerüst um. Auch beim Tode ging's also nicht einfach mit diesem Schükri, der nicht einmal bei diesem doppelten Aufhängemalheur das seelische Gleichgewicht verlor. Nur so etwas wie „anscheinend Nichtseinsollen“ hatte er gemurmelt, dann aber hing er doch ganz schön und sicher oben...

Rudschid-Pascha, der General, war weicher als Schükri gewesen. Nicht nur im Augenblick des Todes allein, auch vorher. Er hatte dem Gasi vor längerer Zeit schon einen Brief geschrieben und ihn seiner Loyalität versichert. Auch den Richtern hatte er geschrieben, als der Staatsanwalt Zwangsarbeit auf Lebenszeit gegen ihn beantragt hatte. „Nein,“ hatte er geschrieben, „nur das nicht! Das wäre ja schlimmer als der Tod!“ Das Gericht beantwortete seinen Brief. Es entsprach dem Wunsche des Paschas, daß Tod besser sei als ewige Zwangsarbeit, und es verurteilte ihn zum Strang. Weinend am Galgen, beteuerte er seine Unschuld, aber es war bei ihm nicht wie bei Schükri der Galgen umgefallen...

Landschaftlich am schönsten war der Platz, der für Djambolat, den Abgeordneten von Konstantinopel, bereitet war. Als Djambolat, der ein politischer und advokatorischer Kopf von Format war, seinen Galgenort betreten hatte, wendete er einen Augenblick sich besinnlich nach dieser Seite, und er schien mit seinem Schicksal zufrieden zu sein. Erst dieser noch junge Politiker, der schlank und rank und brünett in seinem Neukeren war und der auf das Haar einem Europäer glich. Mit einer nicht zu erschütternden Kaltblütigkeit, die schon während des ganzen Prozesses ihn ausgezeichnet, nahm er den Strick, und er schied, ohne ein Wort zu sprechen und ohne eine Miene zu verziehen.

Nicht weit von ihm hing Halis Turgut, der Abgeordnete von Siwas, und dann im Runde des Platzes herum hingen noch zwei Obersten. Kasim, der Veterinäroberst, der resigniert immer nur die Worte gestammelt hatte: „Was soll man dazu sagen!“, und der

Stabsoberst Eris, der den Hodscha verjagte, weil er ihm von Allah hatte erzählen wollen. Bewegter dann wieder die Szene, als Tschopur Hilmi, der frühere Offizier, an die Reihe kam. Auch bei ihm riß der Strick, und als er unten auf der Erde lag, sagte er: „Da seht ihr, ich bin unschuldig!“ Abeddin, der Abgeordnete von Magnesia, schüttelte den Kopf: „Nein, ich war wohl nicht der Mann, um so enden zu müssen!“ Sein graublaues Wuschelhaar bewegte sich im leichten Winde, und seine große, starke Figur berührte fast den Boden. Erbärmliches Gemurmel bei Ismail und Jusuf, die die Bomben hatten werfen sollen. „Der Gasi hat uns verziehen!“ riefen sie wiederholt. „Allah, Allah — man hat uns betrogen!“ Ruhig, unheimlich ruhig aber der Oberst Eddib, den sie Sari Efe, den „blonden Helden“, nennen. Er war Zeit seines Lebens ein tapferer Komitatstchi gewesen, ein nationaler Kämpfer, und er hatte manchen auf der Gegenseite umgebracht. Als er hier ringsum die Galgen sah, sagte er: „Ich gehe, wie ich sehe, gemeinsam mit meinen Freunden in den Tod. Das ist eine letzte Ehre für mich!“ Und während der Zigeuner ihm den Strick um den Hals legte, klang es wie Hochgesang vom Galgen drüben herüber, wo Hurschid aufgehängt wurde: „Ich habe ganz bewußt gehandelt! Für ein Ideal zu sterben ist eine Ehre! O, welch ein elastischer Tod...“

Dreizehn Galgen waren in Smyrna errichtet und die Aufgehängten trugen weiße Plakate über dem weißen Harlekinleid. „Im Namen Allahs!“ stand auf diesen Plakaten zu lesen, und es war dann mit großen Buchstaben niedergeschrieben, daß der oder jener aufgehängt worden sei, weil er gegen die „sehr teure Person des Retters des Vaterlandes“ ein Attentat geplant habe und weil er die Regierung habe stürzen wollen...

## Rußlands erster Kampf um die Verfassung.

Von Paul Diner-Denes.

Ende Juli waren es hundert Jahre, daß Aylefow der Dichter und seine Schicksalsgenossen von den Schergen des Zarismus hingerichtet wurden, waren es hundert Jahre, daß in Rußland der erste Ruf nach einer Verfassung ertönte und mit roher Gewalt unterdrückt wurde.

Es war Dezember 1825. Zar Alexander I. war gestorben. Zar Nikolaus I. kam zur Regierung. Totenstille herrschte im weiten russischen Reiche. Es gab nur einen Willen, eine Macht, die des „Väterchen“, des heiligen Zaren. Das Leibeigentum stand in voller Blüte. Millionen und aber Millionen, das ganze Volk wurde als Vieh betrachtet und auch als solches behandelt, ja ihr Los war noch schlechter, denn sie waren ja zahlreicher und auch billiger als die Haustiere. Von einer Verfassung sprach niemand. Wozu auch? Der Muschik brauchte sie nicht, er hatte genug damit zu tun, den Rücken unter der Krute seines Gebieters zu krümmen. Der Adel, die Aristokratie lebten in Saus und Braus, das Volk arbeitete für ihr Wohlergehen, sie brauchten auch keine Verfassung.

Und doch... Von Frankreich kam der Freiheitswille, er kam bis nach Rußland. Im Jahre 1789 wurde in Paris die Bastille siegreich erstürmt, im Jahre 1825 zogen Gardetruppen gegen den Sitz des Zaren, gegen das Petersburger Winterpalais. Es war der erste Aufstand, die erste Militärrevolte zur Erzwingung einer sogenannten Verfassung. Junge, begeisterte adelige Gardeoffiziere, die im Jahre 1814/1815 in Frankreich gestanden hatten, dort von der Freiheit umweht worden waren, stellten sich an die Spitze der Bewegung. Geheimbünde wurden gebildet, so z. B. in Petersburg die des „Nordens“ unter der Leitung des Fürsten Trubezkoi und die des „Südens“ unter Oberst Pestel. Es war eine Revolution im Wasserglase, eine Revolution der herrschenden Klasse, der Oberschicht. Das Volk, das arbeitende Volk wurde nicht gefragt, das alles ging es ja nichts an. Und so hatte Zar Nikolaus I. ein gar leichtes Spiel, den Aufstand mit Kartätschen niederzuschlagen.

Der Vorwand zu diesem Aufruhr war eine „hochwichtige“ Frage. Alexander I. starb am 1. Dezember 1825, nun wollten die sogenannten Rebellen statt des rechtmäßigen Erben Nikolaus I. dessen Bruder auf den Thron setzen und von ihm als Gegenleistung eine Art Verfassung erbitten.

Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen, die Führer, die Defabriken, Dezembermänner (vom russischen Defabr gleich Dezember), verhaftet und eingekerkert. Das Zarenreich stand mächtig da. Das Grollen der großen Volksmassen war noch unterirdisch. Neunzig Jahre des Kampfes, des Leides, des Glends bedurfte es, bis die Macht der Zaren gebrochen wurde, noch neunzig Jahre lang regierte in Rußland die Nagajka, die Peitsche.

Der Tyrann war unerbittlich. Die Führer des Aufruhrs, Aylejew, Bestusjew, Oberst Pestel und viele andere saßen in der Festung zu Petersburg und erwarteten ihr Schicksal.

Die Nacht kam, viele von ihnen wurden erschossen, der letzte am 1. August, andere nach Sibirien verschickt, die Revolution war niedergeschlagen, das Zarentum triumphierte; Totenstille herrschte wieder im russischen Reiche. Doch der Geist des Dichters Aylejew lebte weiter. Er ging mit klaren, sehenden Augen in den Tod. Der Idee willen. In seinem „Verbannten“ (ins Deutsche übertragen von Chamisso) spricht er es aus! Er weiß, daß ihn am Ende des Weges der Tod erwartet, er schreiet aber doch vorwärts, immer vorwärts...

Die ersten Märtyrer der Idee der Freiheit sind hingerichtet worden, die Saat wuchs aber. Im Laufe der Jahrzehnte traten viele Millionen in ihre Fußstapfen, ziel- und siegesbewußt kämpften sie, bis sie es erreichten — die Zertrümmerung des Zarenreiches. Doch alles wiederholt sich, und heute muß der Kampf gegen die Diktatur aufs neue ausgefochten werden.

## Aus dem Reiche.

**Warschau.** Eine große Valutaaffäre. In der Valutaabteilung der Bank Polsti erschien der ehemalige Oberst Graf K., wies eine Valutabescheinigung zum Viehexport aus Polen nach dem Auslande vor und fragte, ob diese Bescheinigung authentisch sei. Wie es sich herausstellte, war diese gefälscht. Die Bescheinigung war auf die Summe von 720 Dollar ausgestellt. Während der Untersuchung erklärte Graf K., daß er diese Bescheinigung von dem ehemaligen Generalleutnant der Armee Balachowicz, Skirmunt vel Josef Awasiak, erhalten habe, der den Grafen in der Konditorei Blikle erwartete. Kommissar Bachrach begab sich nach der Konditorei und verhaftete Skirmunt. Bei einer Leibesrevision wurden bei ihm 4 Valutabescheinigungen zu je 1440 Dollar und eine auf 720 Dollar vorgefunden. Skirmunt bekannte, diese Bescheinigungen von einem gewissen Jan Langer erhalten zu haben, der wiederum auf ihn in der Konditorei „Jaczysze“ warte. Man begab sich dorthin. Hier wurde Langer verhaftet, doch wollte er seine Adresse nicht angeben. Man stellte jedoch fest, daß Langer im Sastri-Hotel wohne und daß er auf dem Hauptbahnhof eine Altemappe zum Aufbewahren gelassen habe. In

dieser Mappe fand man 139 Valutabescheinigungen auf die Gesamtsumme von 100 000 Zloty. Die Bescheinigungen waren mit gefälschten Stempeln der Bank Polsti und die Kopien mit den Unterschriften des die Bescheinigungen ausstellenden Beamten versehen. Skirmunt und Langer wurden verhaftet.

— 20 000 Zloty täglicher Steuerverlust durch Kinstreik. Der Kinstreik in Warschau, der durch die überspannten Steuerforderungen des Magistrats herbeigeführt wurde, bringt die Stadtkasse einen Verlust von täglich 20 000 Zloty. Da der Streik bereits über 50 Tage dauert, hat die Stadt durch ihre falsche Steuerpolitik bereits über eine Million verloren. — Wenn doch auch alle anderen Steuerzahler so streiken könnten!

**1. Petrikau.** Ein Brandstifter. Der Landwirt in Mrowisko, Wojciech Kozlowski, wollte seine Tochter einem Eisenbahnbeamten zur Frau geben. Der zukünftige Schwiegerjohn verlangte aber bares Geld als Mitgift und nicht Land, wie es Kozlowski geben wollte. Da fiel Kozlowski auf einen eigenartigen Gedanken, wie er zu Geld kommen könne. Er zündete sein Gebäude an, um so die Feuerversicherungssumme zu erhalten. Der Brandstifter wurde aber vom Dorfschulzen ertappt. Nun sitzt er im Gefängnis. Das Haus ist weg. Die Geldsumme erhält er auch nicht, und ob der Eisenbahnbeamte jetzt seine Tochter nehmen wird, ist auch eine Frage.

**2. Saff.** Eine viehische Stiefmutter. Vor zwei Jahren heiratete der Landwirt von Dlutow, Wisniowski, ein Witwer, die 25jährige Antonina. Aus erster Ehe hatte er eine 15jährige Tochter, ein hübsches Mädchen. Der Stiefmutter war die heranwachsende Schönheit ein Dorn im Auge. Während sie mit den Dorfburschen flirtete, mußte die Stiefmutter die große Wirtschaft allein versehen. Wenn das schwächliche Mädchen über Ueberbürdung klagte, erhielt sie Schläge. Da klagte das Mädchen ihr Los dem Vater. Dieser wies die Frau zurecht und verbot ihr, das Mädchen zu überanstrengen. Das brachte die rohe Frau um so mehr auf und sie peinigte die Stiefmutter immer mehr; dabei klagte sie dem Mann, die Tochter wäre faul, liederlich und führe ein unmoralisches Leben. Das Mädchen konnte sich aber vor dem Vater immer rechtfertigen. Als die Stiefmutter sah, daß alle ihre Bemühungen, das Mädchen in den Augen des Vaters zu kompromittieren, zunichte wurden, erfaßte sie einen bestialisches Plan. Eines Nachts schickte sie ihren Mann nach der Stadt; der Tochter schüttete sie ein starkes Schlafpulver in den Tee. Als diese den Tee ausgetrunken hatte, schlief sie sofort ein. Die Mutter brachte sie zu Bett. Dann ließ sie einen eigens zu diesem Zweck gewonnenen Knecht in die Wohnung, der die Schlafende vergewaltigte und sich dann neben ihr zum Schlaf niederlegte. Wie groß war das Erstaunen des heimkehrenden Vaters, als er die Tochter mit einem fremden Manne vorfand. Seine Frau triumphierte. Der Vater wollte die Tochter zur Rechenschaft ziehen, die war aber nicht zu erwecken. Da verstand der Vater, daß die Tochter unbewußt das Opfer einer Schandtat wurde. Ein herbeigerufener Arzt brachte das arme Mädchen zum Bewußtsein zurück. In ein Kreuzverhör genommen, gab die Mutter zu, das Verbrechen inszeniert zu haben. Sie wie auch der Dorfbursche wurden nach dem Gefängnis gebracht.

**3. Slupca.** Wie bei den Indianern. Im Dorfe Bilawy, Gemeinde Psary, ereignete sich ein

tragischer Vorfall, der beweist, welch verderblichen Einfluß die „sensationelle“ Lektüre auf die Jugend ausüben kann. Der Sohn eines Bilawer Landwirts, der 13jährige Antoni Wlodarczyk, wollte unter dem Einfluß der gelesenen Bücher die Beschreibungen in die Tat umzusetzen. Zu diesem Zwecke sammelte er seine Dorfstollegen und zog mit ihnen auf eine Waldwiese. Hier entwickelte er seinen Plan. Man spielte „Indianer und Blaggesichter“. Die „Indianer“, rot angemalt und mit Federn geschmückt, überfielen die „Farm“ der „Blaggesichter“. Nach heftigem „Kampf“ wurden die „Europäer“ von den „Kothäutern“ gefangen genommen, gefesselt und nach dem „Indianer-Bigwam“ geschleppt. Hier fand ein „Kriegsrat“ statt. Die „Kothäute“ beschloßen, den Anführer der „Blaggesichter“, den 12jährigen Kazimierz Jesionka, zu verbrennen. Man schritt unter Johlen zur Ausführung dieses Planes. Der gefesselte „Weiße“ wurde an einen Baum gebunden, dann schichtete man rings um ihn dürres Reisig, das ihm bis zum Halse reichte und zündete den Scheiterhaufen an. Der dem sicheren Feuertod geweihte Knabe schrie aus Leibeskräften um Hilfe. Die „Indianer“ aber tanzten vor Freuden um den brennenden Holzstoß und höhnten das „Blaggesicht“, daß es so jammer. Zum Glück vernahm ein Jäger das Hilfesgeschrei des Knaben, er spürte auch den Rauch. Mit Riesenschritten eilte er nach der Wiese. Hier angelangt, zerstörte er den brennenden Holzhaufen, band den bereits ohnmächtigen Knaben los und brachte ihn nach seiner Wohnung. Schnell wurde die Kleidung abgestreift, und da erwies es sich, daß der Knabe an den Füßen, Beinen, dem Bauche und den Armen schreckliche Brandwunden hatte. Er wurde nach dem Spital in Slupca gebracht. Die Landleute übergaben den Urheber dieses Unglücks, Wlodarczyk, der Polizei.

**4. Lublin.** Mord im Walde. Der Gutsbesitzer Andrzej Rniaz aus Lutów ritt mit dem Stallknecht in den Wald. Hier fiel plötzlich ein Schuß und Rniaz stürzte tot vom Pferde. Der Stallknecht ergriff die Flucht und alarmierte die Polizei. Unterdessen raubte der Mörder dem Toten Uhr, Fingerring und 200 Zloty und flüchtete. Doch zu spät. Der Wald war bereits umzingelt. Die Polizei und die Bauern veranstalteten ein Kesseltreiben auf den Mörder. Dieser wehrte sich durch Revolvererschüsse. Die Polizei erwiderte mit einigen Salven. Eine Kugel traf den Räuber und machte ihn kampfunfähig. Es ist dies der 25jährige Deserteur Jan Dtkal. Er wird sich vor einem Standgericht zu verantworten haben.

**5. Wilna.** Vollstreckung eines Todesurteils. Der in ganz Polen berühmte Bandit Stanislaw Jbonsti vel Jblonsti vel Karasinski sowie seine Geliebte Marja Szytowiez vel Sapieha wurden wegen 52 verübter Ueberfälle sowie zahlreicher Morde zum Tode verurteilt. Das höchste Gericht lehnte die Anerkennung des Urteils ab und ordnete eine neuerliche Durchsicht der Akte an. Indessen traf vom Justizministerium die Nachricht ein, daß das Urteil rechtsgültig ist, und da Jblonsti-Karasinski von dem Recht der Kassationsklage keinen Gebrauch machte, behalte das Urteil weiterhin Rechtskraft und die Todesstrafe durch Erschießen sei bereits vollzogen. Infolgedessen wird vom Appellationsgericht nur noch die Angelegenheit der Marja Szytowiez durchgesehen werden.

**Werb neue Leser für dein Blatt!**

## Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von Hans Dominik.

(84. Fortsetzung.)

Die weiteren schlechten Nachrichten aus dem Altal hatte Toghon-Khan beinahe erwartet. Daß der General von Balow hier in der Linie des Teleddammes einen scharfen Widerstand leisten würde, war für den alten Mongolenfeldherrn eine Selbstverständlichkeit. Deshalb hatte er ja seine Kerntruppen dort angelegt. Aber die Stärke des Widerstandes überraschte ihn.

Die Berichte, soweit sie bisher vorlagen, meldeten ungeheure Verluste der Angreifer. Wenn Balow seinerzeit Georg Idenbrandt gegenüber von einem Thermopylen gesprochen hatte, das er hier errichten wollte, so bewies diese Meldung, wie ernst er seine Worte gemeint hatte. Auch die Truppen, welche die chinesische Heeresleitung zur Umgehung der Telestellung angelegt hatte, kamen nur Schritt für Schritt und unter schwersten Opfern vorwärts. Ein Forcieren des Durchbruchs an dieser Stelle würde in jedem Falle ungeheure Verluste erfordern und im Erfolg zweifelhaft bleiben.

Der große Erfolg mußte im Irtyshthal gesucht werden. Die breite dsungarische Pforte erlaubte es, viel stärkere Kräfte vorzuerstern. Waren sie hier erst einmal bis zum Siedlerland durchgedrungen, wo eine freie Entfaltung der Front möglich wurde, dann war die Abstellung der Gegner so im Rücken bedroht, daß sie unhaltbar wurde.

Aus dieser Gesamtlage ergab es sich, den Vormarsch durch das Irtyshthal mit größter Schnelligkeit und stärksten Kräften zu betreiben. Noch am Abend dieses Tages ergingen die Befehle nach allen Seiten, und im Laufe der Nacht begab sich der Regent mit seinem Stabe von Khami nach der dsungarischen Grenze. Hier erreichten ihn am

frühen Morgen des 10. Juli die Meldungen, daß seine Spähen den Gebirgszug zwischen Ut-Ramenogorsk und Arlatsk gegen schwachen feindlichen Widerstand genommen hätten. Wo einst einhundertvierzehn Kolaken unter dem General Schkarew den Feinden widerstanden und ein Bollwerk gegen die gelbe Flut errichteten, da waren die so viel stärkeren Truppen der E. S. E. jetzt fast kampflös gewichen.

Das strategische Spiel schien gewonnen. Welt offen stand das Bölkertor, durch welches sich seit Tausenden von Jahren die asiatischen Stämme nach Westen ergossen hatten.

Als die Sonne über die Bergflämme des Altai heraufkam, stand Toghon-Khan allein am Ufer des Irtysh, den die Mongolen Kara Ertysh nennen. Sinnend schaute er den gen Westen strömenden Wellen des jungen Flusses nach. Hinter ihm war das Land sicher. Die ungünstigen Nachrichten von der Südfront wurden durch die Meldungen wettgemacht, daß die Lastgeschwader in seinem Rücken teils niedergelämpft, teils vertrieben seien.

Vorwärts ging es mit der Sonne. Er brauchte nur seinem Schatten zu folgen. kaum hundert Schritte vor ihm lag der Grenzgraben. Er wandte sich um und winkte sein Pferd herbei. Mit einem Schwunge saß er im Sattel.

Vorwärts! Nach ein paar Sähen hielt er am Grenzgraben. In diesem Augenblick loderten links und rechts von seinem Wege mächtige Scheiterhaufen auf, die seine Getreuen aus umgestürzten Grenzpfählen errichtet hatten. Mit einem stolzen Lächeln quittierte der Regent die Huldigung.

Ein Spornstoß! Sein Roß sprang in einem mächtigen Satz über den Graben. Ein Knack in den Säulen, das Pferd stand wie aus Erz gegossen.

Er war auf erobertem Boden. Von allen Seiten umbrante ihn der Jubel der vorüberziehenden Truppen. Toghon-Khan saß starr auf seinem Pferde. Die

schwarzen Glutaugen weit offen nach Westen gerichtet. Der Ring an seiner linken Schien zu glähen. Seine Sinne wanderten.

Aus den Truppen, die da neben ihm in modernster Ausrüstung vorwärts hasteten, wurden die Krieger der goldenen Horde, wie sie der große Dschingis-Khan vor acht Jahrhunderten nach Westen geführt hatte.

Er sah sie vorwärtsstürmen. Er sah sie die weiten Steppen Vorderasiens aberschwemmen. Er sah, wie die uralten Königreiche unter ihren Tritten zusammenbrachen. Er sah, wie sie ihre Rosse an den blauen Wassern des Hellespontes tränkten, wie sie die Donau stromaufwärts zogen, aber das Balkangebirge gingen... und bis in das Herz Europas stießen.

Ihm nach!  
Seine Sporen stießen gegen die Flanken seines Pferdes.

Während stürzte das edle Tier vorwärts. Erst nach einer Weile brachte er es in seine Gewalt zurück. Er war erwacht.

Sein Auge überflog eine Abteilung marschierender Artillerie. Sein Auge hing an den glitzernden Röhren. Die Geschütze waren von chinesischen Konstrukteuren gebaut. Ihre Leistungen waren von einer bisher unbekannt GröÙe, und er wußte, daß Europa dergleichen nicht hatte. Die Artillerie war seine alte Waffe. Die Batterien dort neben ihm... waren sie nicht auch sein eigenes Werk? Wie würde diese neue Waffe den weißen Gegner treffen?

Ein kalter, frischer Wind fuhr ihm über das Antlitz. Er hob den Helm und badete seine heißen Schläfen in dem erquickenden Luftzug.

Vorwärts! Vorwärts!... Ihm nach!  
Er beugte den Kopf über seine Linke. Wie rotes Feuer erglänzte der Ring des Dschingis-Khan in den Strahlen der Morgensonne. Seine Lippen berührten das Gold. Ein Schauer rann durch seinen Körper.

(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesischer Humor.

Die gute Antwort.

In einer ober-schlesischen Dorfschule behandelte der Lehrer die Geschichte von der Opferung Isaaks. Am Schluß fragte er:

„Warum wollte Gott nicht haben, daß Isaac geschlachtet wurde?“

Die Klasse hüllte sich in tiefes Schweigen. Endlich hob sich der Finger des kleinen Gustik Moczogemba, des Fleischerlehnes. „Na, Gustik?“

„Weil ä noch nich richtig fett war, Cherr Lärä!“

Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde...

Antef Tuleja ging durch den Wald. Auf einem andern Wege, der den Weg Anteks rechtwinklig kreuzte, ging auch der Oberförster durch den Wald.

Kurz vor der Stelle, wo die beiden Wege zusammenstießen, kam plötzlich ein erschrecklich heulender Wolf aus den Büschen. In seiner Angst und mit der leisen Hoffnung, das Antier zu verschlucken, legte Antef Tuleja seinen Stock wie ein Gewehr an und drückte los.

Und siehe: ein Schuß krachte, und der Wolf fiel tot zusammen.

Anteks Mund und Nasenlöcher weiteten sich in ungeheurem Erstaunen, und, den Stock schier beäugend, gab er folgenden Gedankengang von sich:

„Marejo — zwanzig Jahren trag ich ihm schon, und hab ich nich gewußt, daß war er geladden.“

Der Pamponj und das Wasserfloset.

Es waren einmal zwei Pamponjes.

Die gingen, als sie der Hafer stach, in die Stadt und setzten sich in ein feines Cafe.

Der Genuß verschiedener Leckereien erweckte in dem einen Gefühle, die unabweisbar nach Herausgabe eines inneren Bedürfnisses hindrängten. Er ging hinaus in den Hof, um den Misthaufen zu suchen. Es war aber keiner da.

Der eine Herr, den die anderen immer „Ober“ nannten, kam herbei und sagte:

„Der Herr suchen die Toilette? Dort links, bitte!“

Pamponj ging hinein und befand sich in einem mit Raseln ausgelegten Raume. Verflucht fein! Aber da war noch eine Tür und erst hinter ihr, haßte nicht gesehen, das Klosett.

Sehr schön war das!

Zuerst war ein Dedel. Den mußte man aufklappen! Dann war noch ein polierter Holzrand. Den mußte man wohl auch aufklappen. Dann war bloß noch das weiße Porzellan da.

Aber die Oeffnung war sehr groß.

So groß, daß Pamponj nach einigem Schieben und Drücken plötzlich hindurchplumpste!

Als er aufstehen wollte, ging es nicht. Er war bis über die Beckenknochen eingeklemmt, und alles Stammen und Reiben nützte nichts. Nach einer Stunde endlich hörte man sein Schreien und befreite ihn. Es war allerdings notwendig, das Gefäß zu zerbrechen. Der Spaß kostete Geld, viel Geld!

Und auf dem Nachhausewege erzählte der Pamponj seinem Mitpamponj:

„Das sin Weter väflischte! Denn siehste, ich habb parmal dem Griff fier die Klingel gezogen, daß sohlen

sie sohlen, mir chelsen! Abber denkste, sie sin gefohmen? Wasser habben sie vom oben auf mir runtergelassen, die Western väflischte!“

Glück auf, wie geht's?!

Rufinus Tromba war ein fleißiger Häuer, aber er verstand nur zwei Worte deutsch, nämlich den Bergmannsgruß „Glück auf!“

Wenn er abends von der Schicht kam, führte ihn sein langer Heimweg auch durch ein Nachbardorf. Dort stand vor seinem Laden ein Bäcker, der sein Geschäft noch nicht lange betrieb und deshalb durch Fleiß und gutes Betragen dem Kundenfang oblag. Der grüßte den guten Rufinus Tromba stets mit den Worten:

„Glück auf, wie geht's?“

Rufinus antwortete als Mensch von Lebensart immer mit dem gleichlautenden Gegengruß, konnte sich aber nicht erklären, was der Bäcker mit dem „wie geht's“ haben wollte.

Endlich wandte er sich an die Kumpels.

Die witterten eine großartige Verlostierung und erzählten dem guten Tromba:

„Wiegehts, Wiegehts, Kollega, Wiegehts nennt er dich?! Das ist der größte Schimpfname, den es gibt. Das ist so was wie Lump, Kokynder, Hacharek und so! Wie kommt der dazu, dir Wiegehts zu sagen?“

„No, ich chobb ihm nichts gemacht, daß is er so gemein, abber ich wer ihm schon antreichern!“

Am Abend nahm sich Rufinus Tromba einen gutgebauten Knüppel mit. Als er durchs Dorf kam, schielte er unheilverkündend zu dem Bäcker hin, ob er es wagen würde, ihn heute wieder zu verhöhnen, wo er doch wußte, was los war.

Und richtig, mit dem freundlichsten Gesicht rief der Bäcker:

„Glück auf, wie geht's?!“

Da sprang Rufinus Tromba wie ein Elefant auf ihn los:

„In Pieronnie, du mir Wiegehts, ich ein Wiegehts! Du ein Wiegehts, deine Frau eine Wiegehts, deine Kinder lauter Wiegehtskis, du verfluchter Wiegehts, verfluchter —“

Und er veranderte die Nase des Bäckers durch einen gewichtigen Hieb in einen Kürbis. Entsetzt flüchtete der arme Mensch in seinen Laden.

Stolz wie ein Mann, der seine Ehre gerächt hat, schob Rufinus davon.

Hinter einem Zaun aber standen die Kumpels und trümmten sich vor Lachen.

Bergessen Sie nicht die „Lodz er Volkszeitung“ auf Reisen

mitzunehmen und diese nach Ihrem Erholungsort sich nachsenden zu lassen. Die Geschäftsstelle sendet die Zeitung zum gewöhnlichen Abonnementspreise auf jegliche gewünschte Adresse prompt zu. Die Bestellung wird auch telephonisch (Tel.-Nr. 36-90) entgegengenommen.

Verlag „Lodz er Volkszeitung“.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner! Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Gen. Richter täglich von 7-8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodz er Volkszeitung“, Petrikauer Straße Nr. 109.

Jugendbund der D. S. A. P.

Achtung, Vorstandsmitglieder! Lodz-Zentrum. Donnerstags, den 5. August d. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Samenhof-Straße Nr. 17, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Achtung, Lodz-Zentrum, gemischter Chor. Am Montag den 2. August d. J., Punkt 7 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer Straße Nr. 13, die übliche Gesangsstunde statt. Am vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Achtung, Turner! Lodz-Zentrum. Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, befehrt eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsports beiderlei Geschlechts jeden Abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Samenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Plage, Al. Rosciuski Nr. 46, statt. Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7-9 Uhr abends im Parteilokale, Samenhof-Straße Nr. 17, statt. Der Vorstand.

Briefkasten.

J. u. S., Pabianice. Anonym zugesandte Verlobungsanzeigen werden nicht veröffentlicht.

Deutsche! Reich die Schul-Deklarationen ein! Alle Kinder, die im Jahre 1919 geboren wurden, unterliegen im neuen Schuljahre 1926/27 dem Schulzwang.

Deutsche Eltern! Wollt Ihr, daß Eure Kinder eine Schule mit Ihr diesen Euren Willen schriftlich kundtun und eine entsprechende Deklaration bei der Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicz-Straße 3, II. Stock, einreichen. Der Geburtschein des Kindes ist unbedingt mitzunehmen. Das Amt ist an Wochentagen von 8-13 Uhr tätig.

Informationen erteilt Stadtverordneter K. Klim in der Samenhof-Straße 17, II. Stock, Montags von 6 bis 7 Uhr.

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Strag.

23. Fortsetzung.

Zwei, drei Fäuste voll — dann hielt man alles, was man zum Glück im Leben brauchte. Und davor stand als Wächter der Seddeliner und sagte ernsthaft: „Neel neel! Ich bin der Älteste und Reifere! Nicht nur an Jahren! Vor einer derartig unüberlegten Ehe muß ich dich bewahren... also vor allem nun mal Geduld! Der Brautstand ist auch 'ne schöne Sache! Wenigstens die ersten zehn, fünfzehn Jahre!“

„Höhne nicht! Ich sag' dir... höhne nicht!...“

„Na Gott... mir macht die Geschichte Spaß!“

„Sei still! Oder es gibt ein Unglück!“

„Gern!“ Dieher von Brate ging zu dem Geldschrank in der Ecke und sperzte sorgsam seine Schätze ein. „So — da ruht der Mammon! Daß du dir die Zeit nur nicht zu lang werden als Junggefelle, Wend, in deinem Pösemüdel dahinten... von mir kriegst du nichts!“

Der andere wahr faßl geworden. Er hielt gewaltig am sich. Er fühlte in sich einen furchtbaren, unübersteiglichen Drang, sich auf den da drüben zu stürzen — ihn am Hals zu würgen — zum Lohn für seinen Spott. Und jener sagte einfach, aber mit einer großartigen Handbewegung nach dem Rasten: „Meberdies — dies Geld gehört gar nicht mir! Es gehört meiner Frau und meinen Kindern. Dies Geld ist etwas Heiliges! In ihm liegt die Zukunft meiner Familie gesichert. Ich habe das Unglück gehabt, die Wittigst meiner Frau zu verspielen. Nun erstatte ich ihr alles mit Zins und Zinseszins zurück. Morgen noch. Auf ihren Namen auf der Bank, so daß nur noch sie darüber verfügen kann — ich nicht mehr. Das war das Ziel meines Lebens. Danach habe ich ja

immer gerungen. Aber ihr verkennt mich ja alle! Ich lasse jetzt die verfluchten Karten sein. Ich zieh mich ins Privatleben zurück!... Ich hab' eine Sehnsucht nach Seddelin. Ich hab' meine Frau seit dem Oktober nicht mehr gesehen. Da soll sie mal in Berlin gewesen sein. Aber wir haben uns verfehlt... Du... ich glaub', du müchtest mich am liebsten umbringen — so schauft du mich an...“

Und in Wend war ein Schreden: Eigenlich hat er recht!... Stumm sahen sich die beiden ins Auge. Der Seddeliner zuckte mit keiner Wimper. Er besah die seit Jahren geübte Selbstbeherrschung des Spielers. Er gähnte und meinte: „Versuch es lieber nicht! Ich bin der Stärkere! Ich bin immer stärker als ihr anderen alle zusammen! Das merkt euch! Nun mücht' ich gerne schlafen! Guten Morgen!“

Sein Bruder war stumm bis zum Ausgang getreten. Er hatte Angst vor sich selbst — vor dem, was er eben gefühlt... er begriff nicht, wie das in einem Menschen wach werden konnte. Er wollte jetzt nur fort aus diesem unheimlichen Raum. Eben saßte er nach der Klinke. Da flog ihm die Türe von außen entgegen. Der kleine dicke Klubmann, der vorher bis zum Hanke begleitet hatte drang herein. Er hatte kaum angelockt. Er stellte sich Wend nicht vor. Er rief atemlos und entsetzt: „Wissen Sie's schon, Brate?“

... daß Sie ein etwas nervöser Herr sind — ja!“ sagte der Riese mit unerschütterlicher Ruhe.

„Na — Ihnen wird auch das Lachen vergehen, wenn Sie's hören: der kleine Berling hat sich vor einer Viertelstunde erschossen... Eben telephonieren sie mir's ins Bureau...“

Zu Wend gedreht, als spreche er zu einem guten Bekannten, fuhr der kleine Herr mit Zwicker und Glaskopf fort: „Einfach nach Hause... Kiegel vor... die Mutter hat den Knall gehört... der Bengel war der einzige Sohn... kaum Anfang zwanzig...“

Eine Weile sprach keiner ein Wort. Man hörte, wie unten auf der Straße zwei Droschkentreiber miteinander schimpften. In der Ferne wurden Teppiche geklopft. Ein Hotelgast klingelte draußen auf dem Flur. Dieher von Brates Antitz hatte sich versinnert. Er ging mit gesenktem Kopf nachdenklich im Zimmer auf und nieder, blieb endlich stehen und stampfte vor Zorn mit dem Fuß: „Verflucht! Nun zahl' er seine Ehrenscheine nicht!“

Er griff nach der Fracktasche und warf die Bons auf die Erde, daß sie flatterten.

„Eben war das noch bar Geld!“ grollte er, „oder mindestens fünfzig Prozent!... Au gibt keener mehr 'n Groschen dafür! Ein schöner Verlust! Man soll eben nicht unbar spielen! Es rächt sich immer!“

Sein Klubfreund war entsetzt. Er wußte nicht, daß Wend der Bruder war. Er raunte dem zu als das Ende einer Gedankenreihe: „Der ist nu schon der dritte, den er um die Ecke gebracht hat...“

Jetzt erst entsann sich der Seddeliner, daß noch andere außer ihm im Zimmer waren. Seine schönen Züge nahmen plötzlich den Ausdruck von Ernst und Neue an. Er holte tiefen Atem und wandte sich an seinen Bruder: „Gut, daß du schon vorher von mir gehört hast, daß ich nie wieder spielen werde! Nun kommt das Menetekel hinterdrein! Der arme Klein Kerl! Dies Geld da drüben kann ich seiner Mutter nicht zurückerstatten! Das soll meiner Frau und ihren Kindern gehören. Das ist schon ihr Eigentum! Aber ich selbst rühre von Stund' ab keine Karte mehr an! Mein Ehrenwort darauf, meine Herren!“

Der Klubfreund zuckte die Achseln. Wend verließ wortlos, ohne Gruß das Gemach.

Als er einige Stunden später bleich und in sich gefehrt bei seinem Freunde Malchow saß, sagte er: „Malte... das Schlimmste an diesem Menschen ist nicht, daß er selbst so böse ist... nein, daß er andere so böse macht!... Er färbt auf seine Umgebung ab.“

(Fortsetzung folgt.)



# „Die Puppe vom Luna-Park“

Ein Filmspiel in 7 Akten, das den Berliner Luna-Park zum Hintergrund hat.

In der Hauptrolle die reizende  
**Alice Hedy**

# „Der weiße Tiger“

Sensations-Drama  
in 5 Akten aus  
exotischen Landen.

Sinfonisches Orchester  
unter Leitung des Herrn  
S. Bajgelmann.

Heute und folgende Tage: Das große  
Doppel-Programm!  
1849

## Vereinigung

### Der evangelisch-lutherischen Posaunenchöre in Polen Sitz Lodz.

Am Sonntag, den 8. August d. J. (bei ungünstiger Witterung am 15. August) im Park  
„Sielanka“ an der Pabianicer Chaussee Nr. 59:

## Erstes großes

# Bundes-Posaunenfest

bei Beteiligung sämtlicher evangelisch-lutherischer Posaunenchorvereine Polens und unter  
Mitwirkung von 100 Posaunenchören mit über 1000 Posaunisten.

**Festprogramm:** 1) um 6 Uhr morgens: Sammelstelle der Posaunenchöre auf dem St. Matthäikirchen-  
platz an der Petrikauerstr. 281/83; 2) von 7 bis 8<sup>1/2</sup> Uhr morgens: Generalprobe der Massenchöre; 3) um  
8<sup>1/2</sup> Uhr vormittags: Konferenz; 4) um 10<sup>1/2</sup> Uhr vormitt.: Feierlicher Gottesdienst in der St. Matthäi-  
kirche; 5) um 12 Uhr mittags: Ausmarsch nach dem Festplatz; 6) gemeinsames Mittagessen. Nachmittags:  
Vorträge des Massenchores der Posaunenchöre unter Mitwirkung sämtlicher Posaunisten  
sowie Vorträge der Einzelchöre.

**Unterhaltungsteil:** Rahnfahrt, Scheibeschießen, Glücksrad, Wettspiele u. verschiedene Ueber-  
raschungen für alt und jung. Abends auf dem Wasser: Venezianische Nacht bei Posaunen-  
konzert und bengalischer Beleuchtung.

Restaurant und Konditorei am Plage.

Eintritt für Erwachsene 1 Floty, für Kinder 50 Groschen.  
Der Garten ist ab 9 Uhr vormittags geöffnet.

1835

Die Verwaltung.



## Lodzer Musik- verein „Stella“

Sonntag, den 8. August d. J.,  
findet im Pognanskiischen Gar-  
ten, Letniastr. 1 (direkt an der  
Endstation Trambahnlinie 3),  
das traditionelle

# Gartenfest

statt. Konzert, Tanz, Sternschießen,  
Scheibeschießen, Angeln, Glücksrad,  
Kinder-Ueberraschungen, Zirkus-  
Attraktionen, Feuerwerk usw.

1844

Das Vergnügungskomitee.

Heute, Sonntag, den 1. August, findet in der  
„Sielanka“, Pabianicer Chaussee Nr. 59, ein

## großes

# Gartenfest

statt verbunden mit Sternschießen, Scheibeschießen,  
Glücksrad und Kinder-Ueberraschungen.  
Zum Tanze spielt das Musik-Orchester von  
Chojnacki auf.

Eintritt 1 Floty, Kinder 50 Gr.

Das Vergnügungskomitee.

# Spiegel



KRISTALLGLAS-  
SCHLEIFEREI

TELEPHON  
№ 40-61

# ALFRED TESCHNER

## LÓDZ, JULIUSZA 20

## Gewerkschaftler, Achtung!

Die behördlich genehmigte

### Sterbefasse

Bei der Christlichen Gewerkschaft hat ihre Tätig-  
keit begonnen. Anmeldungen werden jeden Tag  
von 10 bis 1 Uhr mittags, und außerdem an den  
Sonnabenden von 5 bis 8 Uhr abends im eigenen  
Lokale, Petrikauerstraße 283, entgegengenommen.  
Ausgiebige Auskunft wird jedermann gern erteilt.  
Darum, Gewerkschaftler, beachtet die Sterbefasse  
und laßt euch gegen Todesfall versichern!

1842

Der Vorstand.

## Besuchen Sie Alle die billigste Quelle („Najtańsze Źródło“) von Möbeln

(von den bescheidensten bis zu den elegantesten)  
berlegt von der Petri-  
kauer 6 nach Gehers Ring, Rogowka 2.  
Bedeutend herabgesetzte Preise! — Günstige Bedin-  
gungen! — Langjährige Garantie! 1740

F. Nasielski, Rzgowska Nr. 2  
Telephon 43-08.

## Für Sammler

### Sehr günstiges Angebot!

Altes und neues Papier-Notgeld, sowie Hart-  
notgeld, aus den Kriegsjahren 1914—1924 aus  
allen Gauen des Deutschen Reiches sehr preis-  
wert abzugeben. Diese Scheine sind sorgfältig  
in kompletten Serien vorhanden. Näheres in  
der Geschäftsstelle dieses Blattes. 1817

## Heilanstalt für kommende Kranke

# „SALUS“

von Ärzten-Spe-  
zialisten und Zahn-  
ärztliches Kabinett

Główna 41, Tel. 46-65

geöffnet täglich von 9 Uhr  
früh bis 8 Uhr abends. Konsultation 3 Zl.

Visiten in der Stadt. Allerlei Operationen laut Verein-  
barung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputum), Im-  
pfungen, künstliche Zähne, Becken (Gold und Platin).

Geburtshilfe. 1739

Spezielle Kurse für Stotterer.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens, Ortsgruppe Lodz-Nord.

Heute, Sonntag, d. 1. August, um 2 Uhr nachmittags, findet im  
des Herrn Israel, Garten Reiter-Straße 13, ein

# großes Gartenfest

statt. — Im Programm sind vorgesehen: Pfandlotterie, Scheibe-  
schießen, Glücksrad und viele andere Belustigungen. Außerdem  
wird eine gute Musikkapelle zum Tanze spielen.

Eintritt für Mitglieder 50 Groschen, für Sympathiker 75 Groschen.  
Die Einnahmen sind für die Gründung einer Bibliothek bestimmt.  
Für Sitzgelegenheit ist reichlich gesorgt.

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am 8. August statt.

1838

Der Vorstand.

Goldene  
Medaille



Ausstellung  
Rom 1926

# Oskar Kahlert, Lódz

Wólczanska-Strasse 109

Glaschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik  
und Vernichtungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von:

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus,  
Nideltabelle, Spiegel und geschliffene Kri-  
stallscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung.

1845

## Bitte auszuschneiden!

## Eisenbahnfahrplan, gültig bis 1. September.

### Lodz Fabrikbahnhof.

#### Ankunft:

1.00	aus Kólszki (Lokalzug) Anschließ aus Warschau
4.40	„ Kólszki-Krakau, Sosnowice
7.28	„ Kólszki-Sosnowice u. Krakau
9.40	„ Czenstochau und Lemberg
10.25	„ Warschau
12.40	„ Kólszki
13.26	„ Starzytlo
14.50	„ Dziedzice—Czenstochau und Warschau
16.18	„ Warschau
20.01	„ Tarnobrzeg
20.25	„ Kólszki-Czenstochau u. Krakau
21.30	„ Kólszki—Warschau
22.17	„ Warschau (Eilzug)
22.30	„ Kólszki (Lokalzug), verkehrt während der Sommerzeit an Sonn- und Feiertagen (bis 15. September)

#### Abfahrt:

1.40	nach Kólszki (Lokalzug, m. Anschließ nach Warschau, Starzytlo und Tarnobrzeg)
7.00	„ Kólszki
7.50	„ Warschau (direkter Eilzug)
10.50	„ Kólszki (Lokalzug, verkehrt während der Sommerzeit an Sonn- und Feiertagen)
11.50	„ Kólszki (Lokalzug mit Anschließ nach Warschau)
13.25	„ Kólszki
14.55	„ Kólszki, Dziedzice, Rattowiz, Wien
15.50	„ Kólszki (Anschließ nach Czensto- chau, Krakau und Rrynica)
16.40	„ Czenstochau
19.30	„ Warschau (Rrynica)
19.41	„ Starzytlo
20.20	„ Kólszki (Lokalzug)
22.58	„ Kólszki (Lokalzug mit Anschließ nach Warschau, Czenstochau und Krakau)

### Lodz-Kalischer Bahnhof.

#### Ankunft:

1.49	aus Warschau
3.05	„ Kępno (durch Leszno)

6.30	aus Krakau
6.34	„ Bójen (Eilzug)
7.00	„ Bójen
8.15	„ Lówic
8.45	„ Danzig
8.45	„ Bójen (durch Rutno)
8.50	„ Dytrowo
10.17	„ Lemberg
11.59	„ Warschau (Eilzug)
12.45	„ Warschau
13.11	„ Bójen (durch Rutno)
13.28	„ Bójen (durch Kálisch)
16.03	„ Lówic
18.11	„ Bójen (Eilzug)
18.23	„ Kólszki
19.25	„ Bójen
20.15	„ Błock und Cichocinet
21.52	„ Warschau
22.30	„ Sieradz (Lokalzug)
23.25	„ Warschau (Eilzug)

#### Abfahrt:

2.04	nach Leszno—Kępno
3.17	„ Warschau
6.42	„ Warschau (Eilzug) aus Berlin und Paris
7.15	„ Warschau
7.40	„ Bójen
8.00	„ Kólszki
9.05	„ Bójen (durch Rutno) und nach Cichocinet
10.50	„ Lówic
12.07	„ Bójen (Luxuszug, nur 1. Klasse, nach Paris), verkehrt Mittwoch, Freitag und Sonntag
12.58	„ Bójen
13.43	„ Warschau
15.15	„ Lemberg
16.45	„ Sieradz (Sommerlokalzug) ver- kehrt Sonntags
18.19	„ Warschau (Luxuszug), nur 1. Kl. aus Paris, verkehrt Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends
19.10	„ Dytrowo
19.45	„ Lówic
20.25	„ Danzig und Błock
20.55	„ Krakau
22.07	„ Bójen
23.34	„ Bójen (Eilzug), Berlin u. Paris
23.58	„ Bójen (durch Rutno)

### Die Beseitigung des Achtstundentages in Frankreich verhindert.

Wie nachträglich bekannt wird, erhielt der von den Experten für die Stabilisierung des Franken ausgearbeitete Plan ursprünglich anscheinend auch eine Bestimmung, nach der die Arbeitszeit in Frankreich über acht Stunden hinaus verlängert werden sollte. Der Finanzminister selbst schien diesem Plan gegenüber gar nicht so abgeneigt — wie in allen Ländern vor der Stabilisierung, war man auch in Frankreich geneigt, das Problem der Arbeitslosigkeit und der Absatzkrise in Ländern mit stabilisierter Währung vollständig zu verkennen. Man spricht davon, daß es allein der Intervention des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, der sich persönlich nach Paris begeben hat, gelungen ist, zu verhindern, daß eine derartige Forderung in den Plan der Experten aufgenommen wurde.

### England und der Völkerbund.

**Änderung des englischen Standpunktes.**  
In Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus, ob Deutschland eine neue Ansicht über die gegenwärtige Zahl der ständigen Ratsitze als Bedingung seines Beitritts zum Völkerbund ausgedrückt habe, erklärte der Minister des Aeußeren, Chamberlain, daß dies nicht der Fall sei. Auf die Frage, wie die Haltung Polens und Chinas bezüglich ihrer Forderungen für einen nichtständigen Ratsitz sei, erklärte Chamberlain, daß es für ihn nicht passend sei, Mitteilungen über die Haltung fremder Regierungen in Angelegenheiten zu machen, die noch beraten würden. Er fügte noch hinzu, daß die Haltung der englischen Regierung gegenüber den Vorschlägen, die ständigen Ratsitze zu erhöhen, sich seit den letzten Erklärungen im Unterhaus geändert habe. Man nehme an, daß die Studienkommission für die Zusammenfassung des Völkerbundes noch vor der nächsten Völkerbundsversammlung zusammentreten werde. Ein genauer Zeitpunkt sei jedoch noch nicht festgesetzt.

### Die englischen Soldaten nehmen gern deutsche Frauen.

In Beantwortung einer Anfrage im englischen Unterhaus teilt der Staatssekretär für Kriegswesen mit, daß bis Ende des vorigen Jahres 648 Ehen zwischen deutschen Frauen und den im besetzten Rheinland stehenden englischen Soldaten geschlossen wurden.

### Zum Kulturlampf in Mexiko.

In Mexiko werden seit Freitag keine kirchliche Handlungen mehr vollzogen. Der Justizminister verbot allen Katholiken Waffen zu tragen. Die Wohnungen der hervorragendsten Katholiken stehen unter Aufsicht. Der Redakteur der katholischen Zeitung „El Faro“ wurde samt dreien Reportern verhaftet. Nach sämtlichen strategischen Punkten des Landes wurden Militärabteilungen geschickt. Die Kathedrale in Mexiko ist von einem Polizeikorps umgeben. Der päpstliche Nuntius Monsignore Titocnespi wurde unter Bewachung nach der Grenze abgeschoben. Eine Kommission aus 30 Personen soll die Verwaltung der Kirchen übernehmen. Im ganze Lande herrscht Ordnung.

### Uberschwemmungs- und Sturmkatastrophen.

**Zahlreiche Menschen ums Leben gekommen.**  
Die Provinz Niigata in Japan ist von einer großen Überschwemmungskatastrophe heimgesucht worden. Das Land ist meilenweit in einen See verwandelt. Bis jetzt sind 30 Personen ertrunken, 123 Personen werden als vermißt bezeichnet. Eine große Anzahl Häuser sind in der Stadt Niigata eingestürzt.  
Zu der Überschwemmungskatastrophe in Korea wird noch gemeldet, daß gegen 1300 Häuser zerstört wurden und über 100 Personen als vermißt gelten.  
Infolge eines Sturmes sind die Dampfer „Franciny“, „Paecelul“ und „Macoria“, die in der Nähe von San Domingo fuhrten, schiffbrüchig geworden. Bei dem Untergang der drei Schiffe sind 54 Menschen ums Leben gekommen.

### Die chinesischen Wirren.

**Eine Wendung in den chinesischen Kämpfen.**  
Im chinesischen Bürgerkrieg ist eine neue Wendung eingetreten. „Times“ berichten aus Tientsin: Große Teile der Nationalarmee sind in den letzten Tagen nach Tientsin zurückgezogen. Der Feldzug ist beendet und die Truppen werden von der Front zurückgezogen. Der Mißerfolg der verbündeten Armeen vor dem Nationalpaß wird aus Peking bestätigt. Die Eroberung des Passes durch die Alliierten ist technisch unmöglich. Tchangsolin hat infolgedessen mit General Feng ein Abkommen geschlossen, gemeinsam Wupeifu zu bekämpfen. Wupeifus Lage gilt als hoffnungslos.

### Vokales.

**a. Die Regierung wird bei der Łódzger Industrie bestellen.** Mitte August findet im Kriegsministerium die Verteilung von Aufträgen zur Lieferung von Baumwollwaren für das Militär statt. Die interessierten Unternehmen müssen eine entsprechende Kalkulation unterbreiten. Bei der ersten Auftragsverteilung hatte die Łódzger Industrie höhere Preise als die Biadystoker und Bielitzer gefordert, weshalb das Ministerium aus rein kaufmännischen Gründen die billigere Lieferung vorzog und Łódz keine Aufträge erteilte. Sollten die Łódzger Kaufleute diesmal entsprechende Preislisten aufstellen, dann wird das Ministerium ihr einen Teil der Aufträge übergeben.

**b. Der Magistrat hat die Forderungen der Angestellten abgelehnt.** Im Zusammenhang mit den Forderungen der städtischen Angestellten überhandte der Magistrat am gestrigen Tage den Angestelltenverbänden ein Schreiben folgenden Inhalts: „Wir erklären folgendes: 1) Die Anwendung des Teuerungsindezes bzw. der städtischen Angestelltengehälter ist unmöglich; die Gehälter der städtischen Angestellten können nur in demselben Verhältnis erhöht werden, wie die der Staatsbeamten wachsen; 2) für die Ueberstunden wird entsprechende Vergütung gezahlt werden; 3) die Auszahlung des 13. Gehaltes ist aus finanziellen Gründen unausführbar.“ Mit obigem Beschluß wird sich die Fünferkommission befassen.

**c. Um die unentgeltlichen Mittag.** Am vergangenen Freitag fand im Wojewodschaftsamt eine besondere Konferenz in Angelegenheit der Vergrößerung der Anzahl von Mittagessen für die beschäftigungslosen Kopparbeiter statt. Der Abteilungschef Wojciechowski erklärte, daß die Mittel nur auf 200 Mittagessen reichen; doch könne man diese Anzahl auf 400 erhöhen, wenn die Kopparbeiter zu jedem Mittag 10 Groschen zuzahlen. Die Delegation der Kopparbeiter war über diesen Vorschlag enttäuscht, und erklärte, daß wenn der Kopparbeiter im Monat 15 Zloty Unterstützung erhalte, so könne er davon nicht 3 Zloty abgeben. Der Abteilungschef hat hierauf um Bedenkzeit bis zum Freitag. Auf diese Weise wurde die Konferenz abgebrochen.

**Vom Arbeitsvermittlungsamt.** Im Bereiche des Łódzger staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 31. Juli 57 288 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Łódz 43 708, Pabianice 3420, Zdunsko-Wola 1147, Żgierz 3486, Tomaszów 4116, Ozorków 527, Konstantynów 412, Alexandrow 73, Ruda Pabianicka 399. In der vergangenen Woche erhielten 45 480 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 1117 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 1420 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 65 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

**b. Gegen eine Erhöhung der Zufuhrbahntarife.** Die Direktion der Łódzger Zufuhrbahnen in der Person des Direktors Gerlicz bemüht sich seit längerer Zeit um die ministerielle Bewilligung zur Erhöhung des Tarifs auf den Łódzger Zufuhrbahnen. Anfänglich traf Gerlicz auf eine energische Abfuhr von Seiten der Behörden, doch letztlich unterlag das Ministerium jedenfalls den äußeren Einflüssen, und so soll in den nächsten Tagen der Tarif erhöht werden. Gegen diese drohende Erhöhung traten die Verbände der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen auf, da die Direktion der Zufuhrbahnen in der letzten Zeit den Fahrkartenpreis auf manchen Strecken schon erhöht hat, wie auch aus dem Grunde, daß diese Erhöhung bereits die Verteuerung der Lebensmittel, die aus der nächsten Umgebung zugefahren werden, beeinflusst hat. Das Memorial der Verbände weist auch darauf hin, daß die Direktion Ersparnisse auf Kosten der Angestellten mache, indem sie ihnen die Urlaube kürzt und sie zum 12 stündigen Arbeitstag zwingt. Dieses Memorial wird in den nächsten Tagen dem Eisenbahn- sowie Finanzministerium zugesandt werden.

**b. Erhöhung der Fleisch- und Brotpreise.** Troßdem der Fleischerverband „Cielny Jednoczone“ mit dem gestrigen Tage die Fleisch- und Wurstpreise um 10 Prozent herabgesetzt hat, so verlangen die Fleischer weiterhin die hohen Preise. Auch die Bäcker und Mehlhändler nützen die kritische Lage aus, die infolge der Ernteverzögerung auf den Mehlmärkten herrscht, und treiben die Preise für Mehl und Backwaren in die Höhe, obwohl noch vorjähriges Mehl zur Genüge vorrätig ist.

**Der Bau des Erholungsheims in Tuszynek.** Der Plan zum Ausbau des Erholungsheims in Tuszynek für die Krankenkasse wurde aprobiert, und man schreitet gegenwärtig zum Bau von Pavillons. — Auf Grund eines Urteilspruches des Allerhöchsten Administrationsgerichtes steht der Krankenkasse des Recht der zwangsweisen Lizitation zu.

**Reinlichkeit ist die erste Bedingung der Hygiene.** Bortige Woche fand in der Gesundheitsabteilung des Wojewodschaftsamtes eine besondere Konferenz statt, die den sanitären Bedingungen unserer Stadt sowie der engeren Mitarbeit der Organe der Staatspolizei und der Łódzger Sanitätsbehörde gewidmet war. Man beschloß die Aufsicht über die einzelnen Grundstücke der Stadt zu verschärfen. Besonderer Aufmerksamkeit soll gewidmet sein, daß das Rehren nur nach vorheriger Beprengung erfolgen darf, der zusammengelegte Unrat sofort weggeräumt wird; 2) die zusammengelegten Abfälle und der Schmutz nicht die Rinnsteine entlang aufgehäuft werden, bis sie von der

### Am Scheinwerfer.

#### Die teuren Verbündeten.

Es ist allgemein bekannt, daß der französische Kapitalist im Auslande einer der rücksichtslosesten Ausbeuter ist, die es überhaupt gibt. Er gleicht einem Dieb, der in aller Hast das gestohlene Gut zusammenrafft, um so schnell als möglich die für ihn gefährliche Stätte zu verlassen.

Diese Herren sind in Polen seit langem bekannt. In Żyrardow, Dombrowa, in der Starboferm und im Łódzger Elektrizitätswerk sitzen sie bereits fest. Sie sehen keinen Unterschied zwischen einem afrikanischen Neger und einem polnischen Arbeiter. Mit einem Wort, betreiben sie überall, wo sie hinkommen, Raubbau. Dafür lassen sie sich ihre Dienste königlich bezahlen. Sie lassen sich Paläste bauen, die inwendig königlich eingerichtet sein müssen. Selbstverständlich muß die Einrichtung aus Frankreich bezogen werden, zumal in anderen Ländern nur „Fuscheri“ produziert wird. Nach dem „Polak“ sollte so ein Herr Direktor Speisezimmermöbel aus Paris bezogen und von diesen nur 15 000 Zloty Zoll bezahlt haben.

Die Starboferm hat nun auch das Glück, Franzosen in dem Aufsichtsrate zu haben. Alle paar Wochen kommen diese Herren nach Oberschlesien und lassen sich auf Kosten der Starboferm wohl sein. Es versteht sich von selbst, daß sie nur im Salonwagen reisen und bei der Rückfahrt jedesmal zwei- bis dreimal Billets lösen und immer die Abfahrtsfrist veräumen. Unlängst soll einer von diesen Herren krank geworden sein, und sich ins Bett gelegt haben. Man bestellte Aerzte nicht nur aus Polen, sondern auch aus Frankreich. Eine Krankheit konnten die Aerzte nicht feststellen, denn abgesehen von dem Ragenzimmer, war keine vorhanden. Dem „Kranken“ wurde schließlich Riviera empfohlen, wohin er sich auch bemühte. Dieser Spaß hat die Starboferm, wie der „Polak“ zu melden weiß, nur 100 000 Zloty gekostet! Diese lästigen Gäste scheeren sich den Teufel um die polnischen Gesetze, sie führen Geld aus, wenn und soviel sie wollen. Sie sind eben exterritorial in Polen, schleppen hinaus soviel wie möglich, führen aber nichts herein.

Eine derartige Verwaltung von Unternehmungen steigert die Unkosten ins Unermeßliche. Selbstverständlich kann dann vom Rentieren solcher Unternehmungen keine Rede sein. Es gehört aber eine große Portion Frechheit, zu schreien, daß die Unternehmungen sich deshalb nicht rentieren, weil die Löhne zu hoch sind. Bezeichnend ist es, daß ehemalige polnische Minister meterlange Artikel schreiben, um den „Nachweis“ zu erbringen, daß die Rentabilität der Unternehmungen nur durch die Verlängerung der Arbeitszeit zu erreichen ist. Schafft das Praßeln und das Luxusleben der Parasiten in der Verwaltung ab und die Rentabilität wird sich von allein einstellen.

Die Herren von der verbündeten Nation sollte man sich näher anschauen.

Sonne ausgedörrt und vom Wind verweht werden; 3) die Rinnsteine in Ordnung gehalten werden; sie müssen durch Kalkanstrich desinfiziert werden; 4) auch die Höfe vor dem Rehren besprengt werden, die Teppiche nicht auf den Balkonen, Fenstern und zu unpassender Zeit geklopft werden; 5) sämtliche Lebensmittel die nötige Reinlichkeit wahren. Wegen Nichtbefolgen dieser Vorschriften werden Strafen auferlegt werden. Diese sanitären Vorschriften sind für unsere Stadt eine große Notwendigkeit, und wir hoffen, das die Łódzger Aufsichtsbehörde das Einhalten dieser Vorschriften genau bewacht und daß diese Verordnung nicht nur ein Fetzen Papier bleibt. Reinlichkeit muß in Łódz einkehren, denn unsere Stadt gehört zu den schmutzigsten der ganzen Welt.

**Eine Sterbekasse bei der Chr. Gewerkschaft.** Bei der Christlichen Gewerkschaft ist eine behördlich genehmigte Sterbekasse ins Leben gerufen worden, welcher Mitglieder von 18 Jahren an angehören können. Die Einschreibungen in dieselbe haben bereits begonnen und werden auch neue Anmeldungen jeden Tag von 10 bis 1 Uhr mittags, und Sonnabends von 5 bis 8 Uhr abends im Lokale Petrikauer Straße 283 entgegengenommen. Dort wird auch jede Auskunft, die Bezug auf die Sterbekasse hat, von dem Verwaltungsmittgliede Herrn Mitolajczyk erteilt.

**Großes Gartenfest der Ortsgruppe Łódz-Nord.** Heute, Sonntag, den 1. August, veranstaltet der Ortsgruppe Łódz-Nord der D. S. A. B. im Garten des Herrn Israel an der Reiterstraße 13 ein großes Gartenfest verbunden mit Pfandlotterie, Scheibeschießen, Glücksrad und sonstigen Ueberraschungen. Zum Tanz spielt eine gute Musikkapelle auf. Eine Tanzdiele ist vorhanden. Ein reichhaltiges und billiges Buffet sorgt für das leibliche Wohlergehen der Gäste. Das Festkomitee hofft auf einen guten Besuch, zumal der Reinertrag für die Bibliothek bestimmt ist. Falls das Wetter ungünstig sein sollte, so findet das Gartenfest am nächsten Sonntag, den 8. August, statt.

**Geschäftliches.** Auszeichnung einer Łódzger Firma. Auf der Ausstellung in Rom wurde die Łódzger Spiegelfabrik Oskar Kahler, Wulczanska 109, für solide und zweckmäßige Ausführung von in der Glasausarbeitungsbranche schlagenden Arbeiten mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Genannte Firma erfreut sich auch in Łódz eines guten Rufes, und deren Erzeugnisse werden rege verlangt.

Außerdem zeichnet sich die Firma durch ihre streng reelle und fachmännische Bedienung aus.

1. Ertrunken. Vor einigen Tagen entfernte sich die 13jährige Genoveva Kolat aus der elterlichen Wohnung in der Drewnowkastraße und galt als verschwunden. Vorgestern fand ein Eisenbahnstreckenwärter am Ufer der Lubka in Alt-Mania die Leiche eines 13jährigen Mädchens. Wie es sich herausstellte, handelt es sich um die verschollene Kolat. Man nimmt an, daß das Mädchen im Flusse badete und dabei ertrank. Die Wellen spielten den Leichnam an das Ufer.

1. Selbstmordversuch. Der 19jährige Stefan Klobarski, Drewnowka 98, trank in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Salzsäure. Er wurde nach dem Josephs-Spital gebracht.

1. Blitzschläge. Während des gestrigen Gewitters traf ein kalter Blitzschlag das Fenster der im 4. Stockwerk einer Queroffizine in der Nowo-Jarzewska 7 befindlichen Wohnung des Juba Markowicz. Der Blitz durchschlug die Wände zweier anderer Wohnungen, kehrte zurück und drang in die Erde des Hofes ein. Ein Funken eines anderen Blitzes traf den auf dem Sportplatz an der Wodna 34 befindlichen 14jährigen Leon Tomczak, ohne ihn jedoch zu töten. Der Knabe wurde in betäubtem Zustande nach Hause gebracht, wo ihm ein Arzt die erste Hilfe erteilte.

b. Die Folgen des Freitagsgewitters. Das am Freitag wütende Gewitter verursachte in der ganzen Stadt erheblichen Schaden. So wurden u. a. gegen 1000 Telephonleitungen beschädigt. Auf diese Weise wurde der dritte Teil der Stadt, darunter auch zahlreiche staatliche Ämter, der telephonischen Verbindung beraubt. Die Schäden wurden gestern wieder ausgebessert.

Von einem Kohlenstück schwer verletzt. Freitag früh fiel dem Lokomotivführer Alfred Weber, Pomorska 42, beim Verladen von Kohlen auf dem Kalischer Bahnhof ein Stück Kohle von 10 Kilogramm Gewicht auf den Kopf und zerschmetterte ihm den Schädel. Weber wurde nach dem Josephs-Spital gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

u. Ein diebischer Chauffeur. Der Chauffeur der Firma Scheibler und Grohmann, Malkowski, stahl aus der Fabrik unfertige Weißware, die er in den Filzstiefeln versteckte. Eines Tages wurde er dabei ertappt und dem Gericht übergeben, das ihn zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte.

Vereine • Veranstaltungen.

Turnverein „Aurora“. Am heutigen Sonntag veranstaltet der Verein im eigenem Lokale, Kopernika 64 für seine Mitglieder und Gönner ein Sternstechen mit darauffolgendem Tanzvergnügen. Das Vergnügen findet bei jeder Witterung statt. Beginn 1/2 3 Uhr nachmittags.

Das erste Bundesposaunenfest der evang. luth. Posaunenchor-Vereinigung in Polen (Sitz in Lodz). Es trennt uns nur noch eine Woche von dem im „Stelanka“-Park, an der Pabiancer Chaussee 59 stattfindenden ersten großen Bundesposaunenfest. Dieses Fest verspricht ein Ereignis zu werden. In musikalischer Beziehung liegt den Besuchern ein besonderer Genuß bevor. Gegen 100 Posaunenchor mit über 1000 Posaunisten werden im Massenchor auftreten. Auch wird jeder Posaunenchor Einzelvorträge bieten. Außer dem reichhaltigen musikalischen Programm ist am Abend auf dem Wasser eine venezianische Nacht bei einem großen Posaunenkonzert und bei

gallischer Beleuchtung vorgesehen. Ferner weist das Programm eine große Reihe von Belustigungen und Ueberrassungen für jung und alt auf so daß den Festteilnehmern ein recht angenehmer und froher Aufenthalt im Park geboten werden wird. Der Garten wird schon ab 9 Uhr früh geöffnet sein. Sollte der Himmel am Tage des Festes die Sonne scheinen lassen, so ist der Treffpunkt von Lodz und Umgebung am 8 August der Park „Stelanka“.

„Grand-Rino“, Benefiz. Das Benefiz Bronowki findet Montag, den 2 August, im „Grand-Rino“ statt. Herr Bronowki hat für seinen Ehrenabend ein sehr gewähltes Programm zusammengestellt. Es wirken außer Herrn Bronowki noch der glänzende Grotteskomiiker M. Miski und die lustige Soubrette Maria Jastrzebska mit, die auch in der Posse „Zimt und Pfeffer“ auftreten. Die Opernlängerin Felinska und das vorzügliche Tanztrio Kossini vervollständigen auf das Vortrefflichste das interessante Programm.

Sofort bitten wir diejenigen unserer Postabonnenten, die rückständigen Bezugsgebühren zu entrichten, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der „Lodzger Volkszeitung“ eintritt.

Sport.

Lodz — Oberschlesien.

Bemerkungen zu oben erwähntem Städtepiel.

E. R. Die Lodzger Auswahl hat in der letzten Zeit drei Bezirkskämpfe ausgetragen, von denen zwei verloren wurden. Man weiß unsere augenblickliche Auswahl in Oberschlesien, um der dortigen Mannschaft das Revanchepiel zu liefern. Der Lodzger Verbandskapitän hat für unsere Vertretung folgende Mannschaft gewählt: Fischer, Karasjak, Milde, Jaliniki, Tzmiela, Kahan, Cichocki Janczyk, Hoffmann, Segal Durka.

Wie aus obiger Aufstellung zu ersehen ist, wurde für dieses wichtige Treffen nur ein Tourist gewählt! Warum? — Diese Frage ist sehr leicht zu beantworten. Der „Touring-Club“ hat sich für Warschau verpflichtet, wo er gegen den dortigen Militärsporverein „Regja“ spielen wird. In der Lodzger Sportwelt wird das Verhalten des „T. C.“ stark kritisiert. Ebenfalls muß dem Verbandskapitän, Herrn Stenzel vorgeworfen werden, daß er mehr auf die Vereinspolitik bedacht ist, als darauf, die Interessen des polnischen Mannschafers würdig zu vertreten. Lodz geht nun wieder einen dritten Niederlage entgegen.

Meisterschaftsrennen des Sportvereins „Sturm“. Das am Sonntag, den 25 Juli auf der Stytower Chaussee ausgetragene Meisterschaftsrennen wurde von der Verwaltung des Vereins verifiziert und dem Sieger des Rennens, Theodor Zerbe, der Titel „Meister für 1926“ mit Armbinde zuerkannt. Bekanntlich hat Th. Zerbe für die Strecke von 40 Kilometer eine Mehrzeit von 25 Sekunden als die vorgeschriebene Norm benötigt, was nur durch den starken Wind verursacht wurde.

Der Sport am heutigen Sonntag.

Wenn wir auch keine Mannschaft von internationalem Ruhm nach Lodz bekommen, so können wir doch noch stolz sein, daß „R. L. S. „Widzew“ eine Warschauer Arbeiterelf „Etra“ nach Lodz eingeladen hat. Der Ausgang des Spieles ist völlig ungewiß, zumal „Widzew“ mit einigen Reservisten antreten wird. „Etra“ ist eine der besten Arbeiterelfen und wir hoffen, daß beide Mannschaften ihr Bestes hergeben werden, um das erwähnte Lodzger Sportpublikum zu befriedigen. Im Vorpiel werden einige Regballspiele ausgetragen werden.

Beginn der Vorspiele um 3 Uhr, Hauptspiel 5 Uhr nachmittags auf dem Wodnaplaz.

Die nächsten Länderkämpfe Polens.

- 8. August mit Finnland in Posen.
20. August mit Ungarn in Budapest.
12. September mit der Türkei in Lodz.

Züricher Börse.

Table with 3 columns: Location, 30. Juli, 31. Juli. Includes entries for Warschau, Paris, London, Newyork, Belgien, Italien, Berlin, Wien, Spanien, Holland, Kopenhagen, Prag.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 31. Juli wurden für 100 Zloty gezahlt:

Table with 2 columns: Location, Rate. Includes entries for Zürich, Danzig, Wien, Prag, Berlin, Kattowitz, Posen, London.

Gestern fand keine Börsenversammlung statt, wie jeden Sonnabend in den Monaten Juli und August. Auf der inoffiziellen Börse wurde der Dollar mit 9.09 gehandelt, der Goldrubel mit 4.73.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Armin Zerbe. Verleger: L. Kuldruck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.



Verein deutschspr. Meister und Arbeiter. Am Freitag verschied unser Mitglied Herr Joseph Wolff

im Alter von 47 Jahren. Die Beerdigung findet heute, Sonntag, um 1/2 3 Uhr nachm., vom Trauerhause Nawrot 70 aus, statt. Friede seiner Asche! Die werthen Mitglieder sowie die Herren Sänger werden ersucht, an der Beisetzung zahlreich teilzunehmen. Die Verwaltung. 1852

Büro Eduard Kaiser Radwansta 35.

Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz- und Vermögenssteuer; allerhand Eingaben an die Bezirks- und Friedensgerichte und sämtliche administrative und Militär-Behörden; schriftlicher Verkehr in Ehescheidungsangelegenheiten; Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken in Polnisch, Russisch, Deutsch, Englisch und Französisch; Schreibmaschinenabschriften. 993 Prompente und reelle Bedienung durch fachkundige Kräfte. Straßenbahn-Verbindung: Linie Nr. 6 und Nr. 9.

Andreher, Meiger u. Bäumer

sucht passende Stellung Adresse zu erfahren in der Exp. d. Blattes. 1851

Alleinstehender junger Mann

sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft mit einem Fräulein oder jungen Witwe, jedoch nicht über 30 Jahre, zwecks späterer Heirat. Konfession Nebensache. Off. sind gef. bis 3. 8. Aug. unfr. „36 J.“ an d. „Volksztg.“ zu richten. 1850

Erstklassiger Stuhlmeister

der in der Baumwoll-, Cheviot- und Kammgarnkleiderstoff-Branche gut bewandert ist und sich auf gute Referenzen über langjährige Arbeit stützt, wird für eine größere Weberei, die von 36“ Erzenten- bis 72“ englische, Glatte- und Karrier-Stühle, mit Schaufel- und Schaftmaschinen versehen ist, per sofort gesucht. Gest. Off. an die Geschäftsstelle ds. Blattes unter „XXX“ erb. 1837

Die schönsten Sommerwaren

Bestwaren in allen Sorten, Gtamine gemustert und glatt, Hemdenzephyre in jeder Preislage, Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel, Crep de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Lächer, Handtücher, Blüsch- und Waschtücher

empfeht Emil Kahlert, Lodz, Olawna 41, Tel. 18-37. Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1815

Unter günstigen Bedingungen



Metall-Bettstellen, Rindersportwagen, Matratzen, Drahtmatratzen sowie Matratzen für Holzbettstellen nach Maß, „Patent“-Waschtouletten, engl. u. franz. Fahrräder sowie deren Teile. kauft man am billigsten im Fabrik-Lager „Dobropol“ Lodz, Petrikauer Str. 73, im Hofe.